

Johann Winckler

**Johann Wincklers/ Pastoris zu St. Michaelis. und D. Abraham Hinckelmanns/
Pastoris zu St. Catharinen. Abgenöthigte Entdeckung Der Unchristlichen
Sophistereyen/ Welche (Tit.) Hr. Johann Friedrich Mayer/ SS. Th. D. und Pastor zu
St. Jacobi Zu Ihrer Beschimpffung ungescheuet In seiner so genandten Gelinden
Züchtigung/ [et]c. gebraucht**

Hamburg: Ziegler, 1694

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn796667810>

Druck Freier  Zugang



51. c. 6.

36 p
40 p
8 p
24 p
46 p
20 p
48 p
24 p
24 p
28 p

32 p
32 p
24 p
24 p
40 p
28 p
24 p
16 p
16 p
24 p

56
38

10. 124
62
26

16. 28 p
91 p
16 p
66 p
68 p
68 p
40 p
86 p

Fg = 10711-44.

Index.

- 1 Winklers und Hinc Kelmanns Bündeliger Traum.
- 2 R. Ministerij erste Abhandlung.
- 3 Winklers beygehörte Brief.
- 4 Eigdem Gedächtnis Besprechung.
- 5 D. Meyers Belinde Freyung.
- 6 Winklers erste in dreyen Jahren und 3. Jahr d. D. May.
- 7 Winklers und Hinc Kelmanns beygehörte andeutung d. D. May.
- 8 D. Meyers Freyung.
- 9 Eigdem Gedächtnis Freyung.
- 10 Winklers und Hinc Kelmanns Freyung d. D. May.
- 11 Vaxen Freyung der Freyung.
- 12 Vaxen Freyung der Freyung.
- 13 Anonymi Freyung der Freyung.
- 14 Vaxen Freyung der Freyung.
- 15 Vaxen Freyung der Freyung.
- 16 Winklers Freyung der Freyung.
- 17 R. Ministerij Freyung der Freyung.
- 18 R. Ministerij Freyung der Freyung.
- 19 Vaxen Freyung der Freyung.
- 20 D. Meyers Freyung der Freyung.
- 21 Winklers Freyung der Freyung.
- 22 Winklers Freyung der Freyung.
- 23 Vaxen Freyung der Freyung.
- 24 D. Hinc Kelmanns Freyung der Freyung.
- 25 Dornemanns Freyung der Freyung.
- 26 Freyung der Freyung.
- 27 Freyung der Freyung.
- 28 Freyung der Freyung.
- 29 Freyung der Freyung.
- 30 Freyung der Freyung.
- 31 Freyung der Freyung.
- 32 Freyung der Freyung.
- 33 Freyung der Freyung.
- 34 Freyung der Freyung.
- 35 Freyung der Freyung.
- 36 Freyung der Freyung.

27. In Olinia de fanny on L. H. Henckelmann.
28. Einmactung unter Winkelert Handlung was zur Freyfarung.
29. Abtheilung Hamburgs. Diarium.
30. D. Peltandlinger Handlung Ciliusmi Sardi.
31. abtheilung des tenison Reppari in der Halbnacht. Peltich.
32. Franc Kant Anmerkungen in dem Artig.
33. D. Dieckmanns Repparia der Fas. in privatū Cōm. nō.
34. Neibauer Anmerkungen der Anmerkungen in dem Artig.
35. Anmerkungen widerlegung der Anmerkungen.
36. Neibauer Handlung: ob am hand. abgehandelt werden können?
37. In dem Handlung on L. H. Henckelmann.
38. G. Kaiti. Amica Repparia ad Am. D. Hoyer.
39. D. Neimanni ^{in dem} de Ciliusmo Sndlichstimo. auct. J. G. Boeyer. *Philosophisches Programm*
40. D. Sparzen Handlung. *Philosophisches Programm*
41. D. Pfeifferi Epistola ad Voiretum.
42. D. Frischhij Caronesis ad Vires Poid. de Legend. Libe.
43. Etidim Wirttembergens de contro. novis.
44. In dem Handlung on L. H. Henckelmann.

Johann Wincklers/
Pastoris zu St. Michaelis.

und ⁷ D. Abraham Hinkelmanns/
Pastoris zu St. Catharinen.

Abgenöthigte
Entdeckung

Der
Wachristlichen Sophistereyen /

Welche
(Tit.) Dr. Johann Friedrich Mayer/ SS. Th. D.
und Pastor zu St. Jacobi

Zu Ihrer Beschimpfung ungescheuet

In seiner so geandten

Belinden Süchrigung / ꝛ.
gebrauchet.



Hamburg/ Gedruckt bey Peter Ziegler / 1694.

Johann ...
...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



IMMANUEL!

Chriftlicher und nach Stands Gebühr geehrtester Leser!

Solche groſſe Unruhe bißher in dieſer guten Stadt Hamburg obhanden geweſen/ iſt leider! alzu viel der Welt bekandt. Die Urſache war/ die Beredung des Volcks/ ob wäre in der Sache Herrn Horbii/ und auch wohl unter andern Lehrern groſſe Religions - Gefahr verhanden / dadurch die Gemüther derer die ſich ſolches bereden lieſſen von denen/ die das Gegentheil glaubten / ſich alſo gegen einander geſetzt befunden/ daß es/ wo es GOTT nicht verhütet/ bey nahe zu Blutvergieſſen ausgefallen. Kaum können ſtreitige Religions-Verwandten gegen einander verbitterter ſich aufführen / als man Bürger gegen Bürger / Freunde gegen Freunde mit Haß und Läſterung aufgebracht ſah. Unſere liebe Obrigkeit war ſorgfältig die bewegte Gemüther zu begütigen / wie Sie dann außs beweglichſte in dem Anno 1693. den 23. Novembris gehaltenen Conventu Civium der löbliche verſamleten Bürgerschaft zur friedlicher Verhandlung der Sache anſprach / und unter andern auch ihr vorgeſtellet / daß die Gefahr vermeinter Einſchleichung frembder Lehre nicht eben in der That ſo erfindlich / oder ſo groß ſey / wie es vomtheils angeſehen und ausgebreitet werden wollen / und dasjenige zu weilen eintreffe/ was ein bekandter Lehrer der

Evangelischen Kirchen in seiner gedruckten Gewissens-
 Erforschung schon vor vielen Jahren judiciret hat : Es
 sey zu aller Zeit ein grosser Mangel und Defect / Fehler
 und Gebrechen an manchen / sonst herrlichen und er-
 leuchteten Männern und Kirchen-Lehrern gewesen / wie
 ex Historia Ecclesiastica zu sehen / daß sie allzuhitzig und
 hefftig wider ihren Gegentheil gewesen. Aber diese und
 dergleichen nachdrückliche Worte wolten bey vielen nicht statt
 finden / sondern die Verbitterung brach nar darauff gewaltiger
 aus. Wir waren aus der Wahrheit in unsern Gewissen überzeu-
 get / unserer lieben Obrigkeit hierob nicht abstinig zu seyn / sondern
 glauben / daß in der Sache H. Horbii die angegebene Religions-
 Gefahr nicht gewesen. Es gieng uns zu Herzen / das Volk oh-
 ne gewissen Grund in solcher erbitterten Zwiespalt zu sehen. Die
 Collegialische Liebe und Observanz gegen unserer Ampts-Brüder
 war uns vor Augen : Die Ampts-Pflicht aber / das Volk von
 so wichtiger offenbahren Sache zu unterrichten / lag uns auch auf
 der Seele ; Wir flehten Tag und Nacht zu GOTT / daß er sel-
 ber ins Mittel treten / die getrennete Gemüther der Bürger
 vereingen / und die Sache wohl und herrlich hinausführer wol-
 te. In dem aber mittler Zeit ich Doctor Abraham Hinkel-
 mann über die ohne mein Bewußt und Willen gedruckte Aus-
 führung in welcher ichunter andern beweise / daß in besagter
 Streit-Sache / keine Religions-Gefahr gewesen / auff's heff-
 tigste angegriffen / und von denen meisten Membris Rev. Ministerii
 für einen Calumnianten in öffentlichen Druck gescholten wurde /
 so konten wir leicht ermessen / daß die vorige Persvasion der Reli-
 gions-Gefahr in den afficirten Gemüthern nur desto tieffer Wur-
 zel schlug. Was war uns öffentlichen Lehrern und Pastoribus
 zu thun dann übrig / als unserer Ampts-Pflicht wahrzunehmen /
 und auß der Wahrheit das Volk zu unterrichten / zu glauben / daß
 die

die angegebene und vermeinte Religions-Gefahr in der Sache nicht gewesen/ob wir uns wohl dabey die Rechnung machen müssen/ daß unsere Herren Ampts-Brüder es nicht zum besten aufnehmen würden. Wie dem allen! so lag uns auff der Seele/ nicht zu schweigen/ sondern zu reden und dem Volck hiervon Unterricht zu geben/wie ja die Pflicht der Wahrheit und des Amts über das Collegialis-Band gehet/und macht sich Paulus kein Gewissen/ Petio vor allen öffentlich sich zu opponiren/ Gal. 2/ 14. Weil aber ein gedruckter Unterricht zur Erkantnuß und Überlegung einer Sache nicht allein bequemer/ sondern auch ein Mittel an diejenige ist/ die unsern Predigten nicht beywohnen/ so haben wir rathsam befunden/ solchen Unterricht in Druck zu geben/ jedoch nicht eher zu publiciren/ als E. HochEdl. Hochweis. Rath es uns erlaubte/ wie auch ohn-einigen unsern Betrieb hernach geschehen. Hierauff ist nicht allein das ganze Ministerium in einer harten Schrift/ sondern auch insonderheit H. D. Mayer gegen uns außgebrochen/ und unsern guten Rathmen demassen schmälich angetastet/daß so es sich so wie man vorgiebet verhielte/wir des H. Ampts unwürdig wären. Nun kömmt es uns zwar schwer an/ gegen unsere Ampts-Brüder in Streit zu seyn/ jedennoch/ da die Noth zur Abhellung schwerer Aergernissen und Rettung unser Unschuld/ eine Apologie und Schutz-Rede erheischet/ so hoffen wir/ daß Christliche/ Unpartheyliche und Vernünfftige es uns so wenig verargen werden/ als Augustinus es Cypriano übel auffnimmet/ daß er im Buch de Lapsis seiner eigenen Collegien nicht geschonet. lib. 3. epist. contr. Parmon. Wiewol wir nicht thun wollen/ wie sie uns gethan/ sondern in Christl. Moderation und Bescheidenheit zugleich aber auch innererschrockener und deutlicher Bezeugung der offt unangenehme Wahrheit/unser Defension abhandeln. In folgender Zeit/ geliebt es Gott/ wird der Christliche Leser auch den Beweis unserer Unschuld gegen die andere Schrift/ die im Rahmen des R. Ministerii heraus gekommen/ zu erwarten haben/ welcher indes

gebührend ersuchet wird / sein Judicium von Uns biß dahin zu suspendiren. Wie wir denn gestern bey E. HochEd. Rath mit einer Bitt-Schrift eingekommen / weil die Auflagen grossen Theils res facti sind / Er wolle ex Officio, genau nach solchen inquiriren / ob / was man von uns schreibet / sich so befinde. Hn. D. Mayern / welchen von mir Johann Bücklern eins Theils auff seine gelinde Züchtigung in Eil geantwortet ist / sind wir noch das Ubrige zu beantworten schuldig. Ehe wir aber hierzu thun / so ersuchen wir den Christlichen Leser / Er wolle sich durch diese unsere Schrift nicht bewegen lassen von der Liebe und Ehre / die Er dem Ampt und Gaben H. D. Mayers schuldig: dann diese sind **SOZES**. Daher sey ferne von uns / daß / was **SOZ** will geehret haben / von uns verunehret werde. Die vorhabende Sache gehet zwar materialiter gewisse Lehr-Puncte an / formaliter aber und wie sie H. D. Mayer abgefasset / betrifft sie den Punct der Erudicion. Dann H. D. Mayer ist darauff aus / daß er seine Gelahrtheit in Rettung seiner Redens-Arten will erkant habē / und uns zur Erkantniß bringen / daß wir entweder etwas Rechtschaffenes studiren / oder nicht wider besser Wissen und Gewissen schreiben sollen. Weil er dann nun hiervon so viel Prahlens machet / angesehen zu seyn für den Mann / der uns Pastores (nicht anders als hätte er uns in Angola oder Algier vor seine Slaven erkaufft) züchtigen und in die Schule führen kan / auch wohl nicht zu zweiffeln / daß viele sich einbilden / was er rede / das sey wahr / und vom Himmel geredet; Wohlan! so wollen wir / ob er uns gleich angehenden Studenten gleich achtet / seine grosse Erudicion, die er in dieser gelinden / (oder vielmehr erbitterten) Züchtigung gebraucht / aufdecken / und klärlich zeigen / daß es nicht so wol eine wahre gründliche Erudicion und Gelahrtheit / sondern Vanität / Sophistery und Verdrehungen seyen.

Zwar anfänglich wolle der Leser sich freundlich erinnern / daß wir expresse in unsern Gründlichen Beweis protestiret / wir
 flag.

klagten H. D. Mayern keiner falschen Lehre an / sondern wären wol zu frieden / daß seine Redens- Artthen möchten nach aller Möglichkeit entschuldiget werden. Unsere Worte sind folgende: Wir wollen für diesesmahl nur etliche Oerter anführen / nicht zwar zu dem Ende / als klagten wir ihn deswegen falscher Lehre an / sondern nur zu zeigen / daß so viel Menschliches in diesem Punct sich bey Hr. Horbio gefunden / so viel nehme man auch an ihm wahr / und wie wir nicht für unbillig achten / solche harte Reden des Hn. D. Mayers mit aller möglichen Gelindigkeit mehr zu entschuldigen / als aufzumuzen / so wird uns ja müssen zugestanden werden / es habe Hr. Horbius ein gleiches Recht bey der Kirchen / eben so tractiret zu werden. pag. 26.

Er fühlet aber seine Sophister. arglistig gnug alsobald an / da er p. 25. schreibt: Nun hätte ich / was gleich den anfängliche generalē Fürtrag betrifft / eines und das andere zu erinnern / wie dann rechtschaffene Theologi dieses so ohngeahndet nicht hingehen lassen / ob könne man in Theologicis und zwar in solchen Glaubens-Streitigkeiten / da die Sache aus Gottes Worte allbereit ausgemachet (dergleichen Hn. Horbii waren) nicht allemahl unanständig schreiben / weil man die Vollkommenheit in der Erkänntniß nicht erlanget / sondern weil unser Wissen und Weissagen Stückwerck wäre / das wäre das Fürbild der heilsamen Worte / und alle verbindliche in-acht-nehmung der Librorum Symbolicorum sein säuberlich überein hauffen geworffen. Solch anständig Reden halte ich vor keine Schwachheit / sondern muthwillige Unwissenheit / oder fürseßliche Bosheit / weil die zur Seligkeit nöthige Vollkommenheit der Erkänntniß Gottes allerdings aus Gottes heiligem Worte ein Lehrer kan erreichen / und die Kirche in ihren Glaubens-Büchern uns fürgetragen hat. Da dann alles auff diesen Schluß ankommt.

Wer saget: Ob könne man in ausgemachten Glaubens-Streitigkeiten nicht alle mahl wegen der Unvollkommenheit in der Erkänntniß unanständig schreiben / der wirfft das Fürbild der heilsamen Worte und alle verbindliche in-acht-nehmung Librorum Symbolicorum sein säuberlich überein hauffen. Wir sagen und schreiben dieses: Ergo,

Dieser Schluß ist eine Sophistery / a posse secundum quid & positis certis circumstantiis ad posse simpliciter. Wo sagen wir / daß man simpliciter und schlecht hin in ausgemachten Glaubens-Sachen nicht allemahl unanständig schreiben
oder

oder reden könne? Unsere Worte lauten? Weil alle /
 auch die erleuchtete und heiligste Lehrer / nicht die Infallibilität in ihrem Vor-
 trag / und die Vollkommenheit in der Erkenntnis erlangt / sondern ihr Wis-
 sen und Weissagen Stückwerk ist / so entfallen NB. auch dem Mund und Ge-
 der der vorsichtigsten Lehrer oft Reden / die nicht zum besten lauten.
 Heißt denn dieses so viel: Als daß man nicht könne allemahl we-
 gen der Unvollkommenheit in der Erkenntnis / unanständig
 schreiben? Mose / dem Vorsichtigen / entführen etliche Wort /
 Ps. 106 / 33. die ihm wohl wären zurück geblieben / wenn er acht
 auff sich gehabt: sie entführen ihn aber wegen der mangelnden
 Infallibilität in Reden / Unvollkommenheit in der Erkenntnis und
 Stückwerk des Wissen und Weissagen. Also entfallen auch
 noch oft den vorsichtigsten Lehrern Reden / die nicht zum besten
 lauten / nicht / daß sie solche Reden nicht vermeiden könnten /
 wenn sie ihre Augen unverrückt auff das Fürbild der heilsamen
 Worten richteten / sondern sie gerathen darinn auf Schwach-
 heit / und daß sie die schuldige Inachtnehmung nicht allezeit an-
 wenden. Welches bey den Wiedergeborenen ursprünglich da-
 her rühret / daß sie nicht die Vollkommenheit in der Erkenntnis
 so wohl als die Vollkommenheit in den Ampts-Eifer erlangt /
 sondern ihr Wissen / Weissagen und Arbeit Stückwerk ist. Denn
 wenn sie nicht unvollkommen / sondern infallibel und vollkom-
 men in diesen Stücken wären / so würde ihnen dergleichen nicht
 entfallen: weil selbige Erkenntnis ist lebendig / die nicht alleine die
 Wahrheit / sondern auch die Übung der Wahrheit erkennt. Also
 macht die Unvollkommenheit in der Erkenntnis und Fleiß freylich /
 daß was man auch sonst erkant hat / oder wol erkennen könnte / in der
 Praxi nicht allezeit wahrnimmet. Daber schlisset der Apostel:
 Unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn / denn wir feh-
 len alle mannichfaltig / wer aber in keinem Wort feh-
 let / das ist ein vollkommen Mann / Jacob. 3. v. 1.
 Da er ja zeigt / daß die Unvollkommenheit mache / daß wir in
 Lehrern

Worten fehlen/ ja mannigfaltig fehlen. Und dieses ist freylich die Ursache/ warum wir auff bedenkliche Dicens-Arthen nicht sollen das Urtheil der Ketzerey und Religions-Gefahr sehen/ denn so setzen wir die Gemeinen in Gefahr/ weil wir uns von den Lehrern nicht versichern können/ daß ob sie es wol könnten/ sie dennoch nicht auß Schwachheit dahin gerathen/ daß ihnen Reden entfallen/ die nicht zum besten lauten. Und dieses ist Schwachheit/ und keines weges muthwillige Unwissenheit und fürfchliche Bosheit/ wie H. D. Mayer will. Aber wir halten ihn bey seinen Worten/ und sein Urtheil soll auff seinen Kopff fallen.

Hierauff macht H. D. Mayer viel Dicentes, daß seine Frühstunde ohne alle sein Wissen und Willen zum Druck der Welt mitgetheilet worden. Er sagt: p. 15.

Welche Beschuldigung abzulehnen ich mit allem Rechte einwenden könnte/ daß das meiste aus einem Buche/ Gott-geheilte Frühstunden genannt/ angeführet werde/ welches ohne alle mein Wissen/ Willen/ oder einigen Beyhülffe und Beytrag/ durch den Druck der Welt mitgetheilet worden/ und mir nicht ehe für die Augen gekommen/ als biß in einem grossen Couvert mir etliche Exemplaria gedruckt zugeschicket worden/ gleich in der Stunde/ da ich zu Wittenberg auff die Catheder gehen/ und dem sehl. H. D. Nathanael Falcken, einem unvergleichlichen gelehrten jungen Manne/ (dessen frühzeitigen Todt ich nie ohne Seuffzen mir ins Gedächtniß kommen lasse/) präsidiren wolte/ und weiß ich auff die Stunde nicht recht/ wie es damit zugegangen/ auffser daß ich geglaubt/ weil meine Predigten von denen Herren Studiosis zu Wittenberg/ (ich schreibe dieses nicht von eignem Rahme verleitet/ sondern von der Nothwendigkeit gezwungen) fleißig nachgeschrieben worden/ so wäre ein solch vollständiger Jahrgang dem Verleger geliefert worden. Dahero ich auch eine Warnung an den Leser wolte drucken lassen/ wie ich zu solchem Buche/ als zu meiner Arbeit/ so ich völlig verfertiget/ mich ganz nicht verstünde. Alleine/ weil es so efferig gesucht ward/ und GOTTE seinen Segen dazu gabe/ daß viele ihre Erbauung dieser Arbeit zuschreiben/ ich auch das Vertrauen hatte zu den Herren Theologis der Leipziger Universität/ allda die Frühstunden gedruckt worden/ deren Censur würde eines übelfolgenden Nachschreibers Unvollkommenheit dahin zu staten gekommen seyn/ daß keine wider GOTTES
 B Wort

Wort | und unsere Symbolische Bücher laufende Redens - Arten darinnen
 möchten gefunden werden / habe ich es bis dato geschehen lassen / und das
 Buch nicht einmahl durchgelesen.

Es ist dieses nicht mein einiges Unglück / sondern man träget sich auch
 mit einer Predigt Johannes Professor Theologiae, die ich vor den Druck
 nicht eins gesehen / und von mir ganz anders zum Valet der Grimmischen
 Superintendur gehalten worden; So ist auch eine Predigt in der
 neuen Auflage des verlohrnen und wiedergefundenen Kindes Gottes an-
 gedruckt worden/ da ich mich ganz nicht besinnen kan / daß ich die Zeit meines
 Lebens diese Predigt gehalten / und dennoch stehet mein Name dafür. Man hat
 mich berichtet / ob wären meine Predigten über den 51. Psalm anderswo unter
 der Presse/ davon ich nichts jemahl gesehen. Einen ganzen Jahrgang / so gleich
 er weise schon zu drucken angefangen war / habe ich noch gehindert. Westwe-
 gen denn die Herren Buchführer ich gar freundlich bitte / in solche Gefahr mei-
 nen guten Namen nicht mehr zu setzen. Dann was dem gleicher weise gekränk-
 ten fürtrefflichen Coringio in seiner Admonitione de Thesauris Rerum pub-
 licarum totius Orbis quadripartito, Genevæ Anno 1675. publicato, und
 meinem Sel. Præceptor Boeclero in seiner Præfatione notitiæ S. R. Imper-
 rii ad Lectorem, freygestanden / dessen werde ich mich auff's künftige ohnfehl-
 bahr auch bedienen.

Indessen frage ich nur Hr. Wincklern und D. Hincelmannen / wann
 ihnen dieses / wie wir / widerfahren wäre / sie hätten mir geklaget / wie ein Buch
 unter ihren Namen seye herauß gekommen / so sie nicht verfertiget / und seyen sie
 zu dessen Verantwortung nicht verbunden / ich aber wolte hernach auß diesem
 Buche Redens - Arten ziehen / und sie damit für der Kirchen verdächtig machen:
 Würden sie nicht sagen: Wo bleibet D. Mayers Christliche Liebe? Wo bleibet
 seine Aufrichtigkeit? Soll ein Mann für etwas antworten / daran er nicht
 schuldig? Haben wir ihm unsere Noth nicht geklaget? Was können wir da
 für / daß ein solch Stück man an uns bewiesen?

Nun weiß Herr Winckler und D. Hincelmann / denen ich es oft gesa-
 get / was es mit den Frühstunden für eine Bewandniß habe / und dennoch den-
 cken sie mir mit dem Buche wehe zu thun: O ihr lieben Herren! es lebet ein
 GOTT im Himmel / der alles siehet und weiß. Der den Heuchel. Schein
 von der gründlichen Wahrheit wohl zu unterscheiden weiß. Wo bleibet bey
 euch die Christliche Liebe! Wo findet man bey euch Aufrichtigkeit!

Sein

Sein Schluß ist:

Diejenige / die einen Theologum auß einem Buch / daß hinter seinem Bewußt und Willen in Druck kommen / welches er ihnen auch zu wissen gethan / wegen bedenklicher Redens-Arten angreifen / die lassen bey sich die Aufrichtigkeit nicht finden: Wir sind solche: Ergo

Abermahl nichts als lauter Sophisterey / denn er argumentiret ab incompleto ad completum. H. D. Mayer! ist denn dieses gungsame Ursache / daß wir auß seinen Frühstunden ihm nicht seine Redens-Arthen mit aller Aufrichtigkeit fürhalten können / weil er uns eröffnet / wiewol wir uns dessen nicht erinnern / daß sie hinter seinem Bewußt und Willen herauß gekommen? Hat er denn jemahlen zu uns gesagt / er nehme sich deshalb des Buchs nicht an / es wären verdächtige Redens-Arten darinnen / oder hat er je öffentlich dargegen protestiret und der Welt seinen Unwillen und die Redens-Arthen und dessen Erklärung darüber kund gethan? Denn 1. hat er gewußt / daß solch Buch unter seinen Nahmen gedruckt worden / so hette er ja billig solches revidiren / und da er Errores und Fehler darinnen befunden / dargegen protestiren, nicht stille darzu schweigen / sondern der Welt anzeigen sollen / daß solche Redens-Arthen nicht von ihm wären / da aber dieses nicht geschehen / so hat er ja das Buch tacite approbiret / und die Leute dafür halten lassen / es sey sein Buch. Tacens in præjudicialibus pro consentiente habetur. Und kan sich 2. mit der Unwissenheit nicht entschuldigen / daß verdächtige Redens-Arthen wider sein Wissen und Willen in das Buch gesetzt worden / denn ob wohl Unwissenheit einen jeden entschuldiget / so ist doch dieses nicht de affectata, erassa, lupina & vincibili, und von solcher Unwissenheit zu verstehen / da man ein Buch so bald durchsehen kan und thut es nicht / wäre das nicht einen verständigen Menschen unanständige Excuse, mit solcher Unwissenheit sich zu entschuldigen? So ist auch 3. nicht gnug / vorzuschützen / es sey hie Ignorantia facti, daß derjenige / der das

B 2

Buch

Buch drucken lassen / solche Redens-Arthen hinein gesetzt / und er deswegen nicht für solchen Fehler zu respondiren schuldig sey / weil zumahl die Theologi zu Leipzig es censiret. Gestalt es eine unverantwortliche Negligenz und Faulheit wäre / wissen / daß ein Buch unter seinem Nahmen / ohne sein Wissen gedruckt / nachgedruckt und verkauft werde / und nicht einmahl nachzusehen / ob es recht gedruckt / und in der Censur nichts übersehen sey. Auß diesen Ursachen halten wir Ihn / H. D. Mayer / mit aller Aufrichtigkeit bey diesem Buch / und muß dafür stehen / biß er es nicht für das Seine öffentlich erkläret / zumahl da er sich auch erbietet / die Redens-Arthen zu seiner Verantwortung für die Seine zu erkennen. Wohl! Wir wollen Ihn auch dabey fest gnug halten / als wir denn nunmehr seine Sophistische Aufflüchte besichtigen wollen.

Seine Worte sind p. 28. diese : Der erste Ort so getadelt wird / lautet aus den Frühstunden also : Wiewohl dieser Verstand des ersten Menschen bey der ersten Schöpfung in höchster Vollkommenheit sich befunden / so gar / daß wann Göttliche Erleuchtung dazu gekommen NB. er denen Göttlichen Geheimnissen keines weges sich widersetzet hat. Frühst. Part. I. p. 5.

Ist ganz recht und wohl geredet / und außser einer böshafftigen Verdrehung oder greulichen Ignorantz nicht zu tadeln. Dann der erste Mensch / ob er gleich durch seine Schöpfung noch so vollkommene Weißheit in Göttlichen Dingen erhalten / so mußte er doch auch viel Göttlicher Geheimnisse aus Göttlicher Erleuchtung lernen.

Zum Exempel : Adam und Eva hatten ja die vollkommenste Wissenschaft durch die Schöpfung / aber wußten sie Krafft dieser Wissenschaft / daß GOTT den einigen Baum im Paradiese verboten ? Oder mußte es erstlich ihnen durch eine sonderbahre Göttliche Erleuchtung und Offenbarung kund gethan werden ? Daß GOTT den siebenden Tag zu seinem Dienste haben wolte (dann die Meynung / daß der Sabbath im Paradiese gleich eingesetzt / ist mir allemahl als die gründlichste vorkommen) mußten solches die ersten Eltern im Stande der Unschuld durch die Vollkommenheit ihrer anerschaffenen Weißheit / oder durch eine sonderbahre Göttliche Erleuchtung ? Wann nun also zu der Vollkommenen anerschaffenen Wissenschaft die Göttliche Erleuchtung kam /

Kam/ so widersetzte sich der Mensch im Stande der Unschuld keines weges/ ed
verwarff den Vortrag derer durch die Erleuchtung geschenehen Geheimnisse
ganz nicht. Ist dieses nicht die Biblische Wahrheit? Ist dieses nicht eine
wahrschaffige Lehre? Lehren dieses nicht einmüthig unsere Theologi? Wis-
sen dieses dann nicht die Herren Pastores? Das wissen bey mir die jungen
Studenten/ die gleich im Anfange meiner Collegiorum in den ersten Lectio-
nibus lernen / daß die Wissenschaft von GOTT in den ersten Eltern im
Stande der Unschuld zweyfach gewesen/ eine/ die sie gehabt aus Vollkommen-
heit der anerschaffenen Weisheit/ die andere aus Göttlicher sonderbahrer Er-
leuchtung oder Offenbahrung. Vid. Calovii Hagog. de nat. Theol. Tracl. 1.
c. 3. p. m. 45. Tom. 1. System. Prol. de nat. Theol. quaest. 3. p. 23. Quensted.
System. Tom. I. f. 7. Noch eins. Die Herren lehren ja / daß die Engel das
Ebenbild Gottes (in excellenti Gradu) in der fürtrefflichsten Staffel ha-
ben. Wissen aber die Engel durch die Vortrefflichkeit ihrer anerschaffenen
Weisheit alles? Haben sie gemußt durch die Tugend und Krafft ihres aners-
schaffenen Verstandes das Geheimniß von der Menschwerdung des Sohnes
Gottes? Oder hat dieses Geheimniß/ wie auch viele andere grosse Glaubens-
Geheimnisse ihnen erst durch sonderbahre Erleuchtung und Offenbahrung
nicht müßen kundt gethan werden? Und machets da nicht die höchste Voll-
kommenheit ihres Verstandes / daß sie solcher Erleuchtung sich nicht wider-
setzten? Nahm nicht Gabriel willig bey solcher Erleuchtung die Gesandtschaft
über sich an den Daniel und Mariam? Die Herren antworten mir. Sie
wissen aber / daß ich in solchen Lehren schon für langen Jahren / in einer öffent-
lichen Disputation als Licenciatus Theologiae de confortatione Angelica
agonizantis Iesu, und herrach auch zu Wittenberg/ als ich diese Disputatio-
nem mit dem 3ten Capite vermehret heraus gab/ die studierende Jugend unter-
richtet/ solten sie dann die Hn. Pastores in den Jahren jeso noch nicht wissen/ da
sie ja beyde wo nicht älter/ doch gewiß eben so alt/ als ich bin / seyn / wissen sie es
aber/ und wollen bey offenbahrer Wahrheit meine Rede dem einfältigen Leser
verdächtig machen / so schreiben sie wider ihr eigenes Gewissen.

Und das ist der Herren Tadel er erster Schniger / der plump und grob
genug ist. Deren werden noch mehr/ ja greulichere folgen.

Antwort: 1. Hochgelehrter Doctor, wir / die er für Igno-
ranten schilt/ fragen ihn/ er sage uns doch: Was doch eigentlich
ein Geheimniß sey? Wird er sagen: Ein Geheimniß ist das-
jenige/ welches ein Mensch bey allen seinen habenden Verstand

nicht weiß/sondern daß ihm **GOTT** von neuen offenbahren und sagen muß: Wohl/ in dem wir dem ersten Menschen Göttliche Geheimnisse mit klaren Worten zuerkennen und sagen: Der erste Mensch bedurffte keiner Erleuchtung nicht zu widerstehen den Geheimnissen **GOTTES**/ so schreibet er wider Wissen und Gewissen/ daß er uns Schuld giebet/ od wüsten wir nicht/was die junge Studenten wissen/und im Anfang seiner Collegiorum in den ersten Lectionibus von ihm gelernet/ nemlich/ daß die Wissenschaft im Stand der Unschuld zwiefach gewesen/ eine auß der anerschaffenen Weisheit/ die andere auß Göttlicher Offenbarung/ denn indem wir in solchem Stand Geheimniß zugeben/ bekennen wir ja außdrücklich/ daß neben der anerschaffenen Wissenschaft auch **GOTT** noch mehrers dem Heil. Menschen offenbaret: Saget aber H. D. Mayer/ diese Geheimnisse wären diejenige Sachen/ die uns nun verborgen sind/welche aber Adam auß dem anerschaffenen Licht des Verstandes ohne allen Widerstand verstande/ so hat er nicht nöthig/ an diesen Orth wider uns einen Unterscheid zu machen unter den Offenbarungen Gottes und eigenen natürlichen Erkantniß/ wie er thut: und so irret er sehr/ daß er saget/ daß der erste Mensch sich solchen Geheimnissen nicht widersetzet/ wenn Göttliche Erleuchtung darzugekommen/ denn die bedurffte also der erste Mensch nicht/ weil er schon so viel Licht in sich hatte.

Ist es aber nicht Sünde und Schande/ daß er vor grossen Passionen unsere Bekantniß nicht sehen will/ sondern tractiret uns ohne unser Schuld/ als die elendesten Ignoranten/ und verglechet uns Pastores den jungen Studenten/ daß er ja alle Liebe und Ehre auß dem Herzen unser Zuhörer aufreisse. Nun/ es soll ihm vor Dem schwer fallen/ der die unverdiente Schande seiner Diener für die Seine rechnet/ Luc. 10/16. 2. Fragen wir H. D. Mayern/ was er doch von der Erleuchtung eigentlich halte/ die der Mensch hie auß Erden hat? Antwortet er: es sey eine Offenbarung/ wie er in seiner Antwort thut/ so ist das Wort Erleuchtung

leuchtung nicht in seinem ganz eigentlichen Verstand gebraucht/
 denn wie viel Offenbarung haben die Propheten gehabt / die doch
 davon noch nicht die Erleuchtung und Erkenntniß der Sachen
 hatten / weil sie das geoffenbahrte noch nicht verstanden / Dan.
 7/19. Zach. 4/4. Apoc. 7/14. Wie das Licht entgegen gesetzt ist
 der Finsterniß in der Natur: also auch die Erleuchtung eines
 Menschen auff Erden dem / das in der Seele vor der Erleuchtung
 der Finsterniß gleichet / Act. 26/18. 2 Cor. 4/5. Eph. 5/14.
 2 Pet. 1/19. Wie nun die Finsterniß / oder das erleuchtet wird/
 die Kraft seines Lichts auß der Erleuchtung nimmet: also auch
 die Seele des Menschen ihre Lichts-Kraft auß der Erleuchtung.

Daher nehmen unsere Theologi einen Haupt-Beweiß wider
 die Socinianer / daß der natürliche Mensch kein Vermögen habe
 die Göttliche Geheimnisse / wann sie ihm auch in der Schrift be-
 reits offenbahret & satis superque inculcata, und oft gnug vorge-
 tragen sind / zu verstehen und zu fassen / aus der Ursache / weil be-
 neben der Offenbarung die Illuminatio und Erleuchtung darzu
 kommen müste / in welcher die Kraft und Vermögen das Ge-
 heimniß zu fassen gegeben werde. Tertium fundamentum erudite

B. Hunnius inde petit, quod præter revelationem in scriptura factam
 mentis requiratur illuminatio, ut possit percipere spiritualia. B. Calov.
 T. 10. System. p. 128. 139. Wann nun H. D. Mayer spricht: Der
 vollkommene Verstand des ersten Menschen hätte sich dem Gött-
 lichen Geheimnissen keines weges widersetzet / wenn Göttli-
 che Erleuchtung NB. darzu gekommen / so haben wir Ursach gnug
 solche Redens-Arth zu urtheilen / dann den Göttlichen Geheim-
 nissen widersetzte sich Adam in der Unschuld nicht / wenn eine eigent-
 lich genandte Erleuchtung darzu käme / sondern es war die
 bloße Offenbahrung und Kundthung gnug darzu / so bald als
 ein Geheimniß und etwas / das er vorher nicht wuste / ihm of-
 fenbahret wurde / so bald erkandte er solche ohne einige Wider-
 setz-

selichkeit / aus dem anerschaffenen Licht des Verstandes. 3.
 Solche Verwandtniß hat es auch mit den H. Engeln/ diese haben
 eine grosse anerschaffene Weißheit / Licht und Erkändtniß / sie
 wissen aber daher viele Geheimnisse Gottes nicht / sondern
 GOTT offenbahret ihnen vieles / aber solche Offenbahrung
 nennet die Schrift nicht eine Erleuchtung / wie sie H. D. Mayer
 nennet/sondern eine Offenbahrung ; Wie dann Paulus sehr be-
 denklich saget ; Daß ihm gegeben sey die Gnade zu erleuchten
 jederman/welches da sey die Gemeinschaft des Geheimniß/dasß
 von der Welt her in GOTT verborgen gewesen / auff daß jetzt
 kund würde/ *iva 7va 310 Jh* den Fürstenthümern und Herrschaff-
 ten in den Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weißheit
 Gottes/ Eph. 3/9.10. Da sieht ja/ H. D. Mayer / wie behutsam
 und unterschiedlich der H. Geist von der Erleuchtung und Kund-
 machung redet/denen sündlichen Menschen eignet er die Erleuch-
 tung zu in der Sache der Geheimnisse Gottes / denen Engeln
 aber die bloße Offenbahrung.

Er fährt fort p. 30. usque p. 33. und tadelt unsere Censur über seine
 andere Redens-Arth/ und zwar erstlich die Worte : Wie können
 die Menschen heßlicher seyn/ denn der Vater der Lügen/ Joh. 8. 44. und der der
 Ursprung und Muster aller Heßigkeit. Dieses will er bestreiten p. 31.

Auff die erste General-Frage : Ob die Menschen heßlicher als die Teufel
 seyn/ da bleibe ich bey meinem Ja / und halte es für ganz gründlich. Dann
 derjenige / so nach seinem muthwilligen Fall / von GOTT GOTT selbst
 zum Erlöser bekommen/ und mit des lebendigen Gottes Blute von allen seinem
 Elend befrehet worden / er aber tritt diesen seinen erlösenden GOTT / und
 dessen hochheiliges Blut mit Füßen / der ist weit heßlicher in den Augen GOTT-
 tes/ als der/ so nach seinem muthwilligen Fall ohne Erlöser und Erlösung geblie-
 bet/ als wie der Satan. Derjenige / so JESUM den Sohn Gottes ans
 Creutz gebracht/ und ihn immerfort durch seine Sünden auff's neue creuziget/
 ist weit heßlicher/ als der/ so ihn nur einmahl zum Creutz Tode geholffen.

Aber ist dieses nicht eine greuliche Sophisterey ? Sehet
 doch nach / liebe Leser / die von uns aus dem Buch / Betrübtet
 Kind

Kind Gottes den ganzen Text unserer angezogenen Worte: Wir kommen als heftliche Teuffel auff die Welt. Ich gebe dir zu bedencken anheim/ mein Christ/ ob wir nicht noch heftlicher als die Teuffel aussehen/ denn die Teuffel haben eine solche fürtreffliche Schönheit nie verlohren/ als der Mensch/ in dem sie ihnen nie anvertrauet worden / sie sind nicht wie die Menschen nach Gottes Ebenbild erschaffen: Kan auch ein vernünftiger Mensch die Worte anders deuten / als daß sie handeln / nicht von den Menschen/ der seinen Erlöser und sein H. Blut mit Füßen tritt/ sondern den Menschen / der als ein heftlicher Teuffel auff die Welt kommet/ und also ehe er noch Christum und sein Blut mit Füßen getreten heftlich wie ein Teuffel ist? It. Ob er nicht von uns allen rede? Da doch nicht alle Christi Blut mit Füßen treten: Welches zur Sünde wider den H. Geist gehöret/ Hebr. 10/19. Thun dann alle Menschen die Sünde wider den H. Geist? Ober nicht von der fürtrefflichen verlohrenen Schönheit rede/ die in Göttlichen Ebenbilde bestunde: Wir sind heftlicher als die Teuffel/ sagt er / denn die Teuffel haben eine solche fürtreffliche Schönheit nicht verlohren / indem sie ihnen nie anvertrauet / sie sind nicht wie die Menschen nach Gottes Ebenbild erschaffen. Verstehet er nun nicht eine Schönheit / die alle Menschen verlohren/ die ist die anerschaffene/ erkläret er nicht solche so bald/ daß sie Gottes Ebenbild sey? Jesu da er dieser halben antworten soll/ so gehet er von Göttlichen Ebenbild ab/ und redet von Christo und seinem H. Verdienst. Sind das nicht greuliche Schmeißer? Oder man muß die Leser für schrecklich blind achten / daß sie solche Verdrehung nicht sehen.

Aber wir wollen ihn hierbey noch fester halten / und seine Irthümer / die er als ein Novator in dieser Meynung der lieben Kirchen ankleistern will/zeigen. 1. Ein Irthumb ist/daß wir Menschen viel heftlicher aussehen vor GOTT als die Teuffel/ dann die Heftlichkeit vor GOTT bestehet in den Greuel der Sünden. Nun ist der Teuffel ein Feind des ganzen Menschlichen Geschlechts/ ein Feind aller Gerechtigkeit / Ordnung und Tugend/ ein Ubrheber aller Laster und Bubenstücke / ein grausamer

mer Verfolger Christi/ der ihm in die Fersen gestochen/ ein Feind der ganzen Christlichen Kirchen/ und aller Gliedmassen derselben; Ein Bosshaffter/ der so viel tausend Jahr unauffhörlich nacheinander gesündigt; Ein Verstörer aller Ehre Gottes/ seines Wortes und Seligkeit des Menschlichen Geschlechts? Welcher Mensch ist doch ein so grosser Sünder? Sind die Menschen heftlicher als die Teuffel/ so ist der Teuffel nicht ein so grosser Sünder/ nicht so sehr verdammter Sünder/ als der Mensch. Sind das nicht Irthümer?

2. Ein Irthumb/ daß D. Mayer saget: wir sehen viel heftlicher als die Teuffel aus/ weil NB. die Teuffel eine solche fürtreffliche Schönheit/ als wir hätten/ nicht verlohren haben/ in dem sie ihnen nicht anvertrauet worden. Die Teuffel haben eben eine solche Weißheit und Heiligkeit/ als wir in Adam hatten/ verlohren/ sie waren schöne Kinder Gottes und himmlische Morgensterne/ Job. 38/7. Also sind wir ihnen in diesen Stücke ähnlich gewesen/ aber der Teuffel erfolgte Bosheit übertrifft uns weit/ weit!

3. Ein Irthum ist es/ daß D. Mayer saget: dem Teuffel sey nie anvertraut die fürtreffliche Schönheit/ die uns von Adam ist geschencket/ dann sie eben so wohl als wir im Anfang der Schöpfung eine vollkommene Weißheit und Heiligkeit erlangt/ Krafft welcher sie GOTT vollkommen erkennen/ lieben/ dienen und ehren konten.

4. Ein Irthumb/ daß D. Mayer lehret/ die Teuffel seyn nicht wie die Menschen nach Gottes Ebenbild erschaffen. Hat D. Mayer nicht so viel studiret/ daß er gelesen/ was der fürtreffliche H. D. Sebastian Schmid im Buch vom Göttlichen Ebenbild so nachdrücklich und unwiderleglich bewiesen/ daß das Göttliche Ebenbild in seinen eigentlichen vollkommenen Verstande/ das ist/ in dem Verstande der H. Schrift/ nichts anders sey als vollkommene Weißheit und Heiligkeit. Wil dieses H. D. Mayer nicht gestehen/ so refutire er den Theologum, in diesen Punct/ das wird

wird seine Erudition aber müssen lassen anstehen ewiglich. So nun die Teuffel nicht nach Gottes Ebenbild erschaffen/so folget/ daß sie nicht in vollkommener Weißheit und Heiligkeit erschaffen. Ist das nicht ein greulicher Scherz für H. D. Mayer? Darumb ist es eine greuliche Sophistery / daß H. D. Mayer p. 31. also schreibt : Die andere Frage : Welcher Theologus unter uns sage / daß die Engel nicht nach Gottes Ebenbild/ wann es in seinem eigentlichen Verstande genommen wird/ geschaffen / beweiset abermahl eine große Unwissenheit und sehr schlechte Lesung unserer Theologorum Schrifften. Das sagen alle diejenigen Theologi, welche das Ebenbild Gottes in seinem vollkommener Verstande gebrauchen. Der selbige Rostockische Theologus Affelmannus part. I. Syntagm. p. 457. Imago DEI considerata cum Dominio in creaturas ordinario & universalis, Angelis adscribi nequaquam potest, absque eo maxime potest. Das sagen alle diejenigen Theologi, welche subjectum imaginis divinae den Menschen allein setzen. Der große Theologus Henricus Höpferus Locis Theologicis loc. 11. §. 182. Der sehl. Königius Theol. polit. part. Mein sehl. Vater H. D. Joh. Ulrich Mayer/ welchen H. Winckler als einen rechtschaffenen Theologum ja wird passiren lassen / in dem Er Ihn zu Leipzig ja so werth hielte/ daß Er seine Seele dem sehl. Mann anvertraute / in Disputat. Inaugur. de imagine DEI homini primo concreta quæst. 6. und viel andere unserer Lehrer mehr. Ich aber möchte wohl fragen / was dann denen Herren Pastoribus heis / der eigentliche Verstand des Ebenbild Gottes/ ob wann es nur Stückweise betrachtet wird/ oder nach allen seinen Vollkommenheiten : Das Letztere solte ja ein jeder meinen. Hierauff möchte ich nun ferner fortfahren mit Fragen : Wann in seinem eigentlichen/ das ist/ vollkommenem Verstand das Ebenbild Gottes genommen wird/ da es die Unsterblichkeit des Leibes / die Herrschaft der Creaturen/ mit in sich schliesset/ welcher Theologus unter uns saget/ daß die Engel nach Gottes Ebenbild/ wann es in seinem eigentlichen Verstande also genommen wird/ geschaffen ? Ich bitte/ sie nennen mir einen einigen. H. D. Calov und Hr. D. Schmidt seynd mir im geringsten nicht zuwider / sondern / wer ihre Worte gegen meine Worte hält/ wird eine große Gleichstimmigkeit der Meynung finden. Es hätte aber Hr. M. Winckler und D. Hinckelmann wohl gethan/ wann sie meine angeführten Argumenta genommen/ (1) von dem Stillschweigen der Schrift/ (2) von dem Mangel der Herrschaft bey denen Engeln über die Thiere und Geschöpfe Gottes / erstlich hätten beantwortet / ehe sie in ein solch ungegründetes nichtswürdiges Tadeln sich iheraus gelassen.

Wir reden von dem Göttlichen Ebenbild in eigentlichen und vollkommenen Verstand der H. Schrift / nach welchem Verstand er nicht erweisen kan/ daß die Unsterblichkeit des Leibes/ un die Herrschafft der Creaturen eigentlich gehöre zum Göttlichen Ebenbild. Die Herrschafft der Creaturen ist nach solchen Verstand nicht ein Stücke des Göttlichen Ebenbilds / wie Herr D. Schmid stattlich beweiset de imagine DEI p. 72. 94. 345. 437. und kan auch nicht anders seyn/ dann sonst wären so viele gottlose Tyrannen die über viele Creaturen herrschen noch in Gottes Ebenbilde: Die Unsterblichkeit des Leibes ist nicht ein Theil des Göttl. Ebenbilds/ sondern immediatus effectus und consequens, eine unmittelbar Wirkung desselben / wie besagter H. D. Schmid p. 401. dargethan. H. D. Mayer nimmet aber das Göttliche Ebenbild in Verstand etlicher Theologorum an / ist dann dieser Verstand eben gewiß und unfehrbar der eigentliche Biblische Verstand des Heiligen Geistes davon? Darumb sagen wir bedencklich in unser Censur, das Göttliche Ebenbild / wann es in seinen eigentlichen / das ist / Biblischen Verstand genommen wird/ dann diesen soll H. D. Mayer mit uns für den eigentlichen halten / er wolte dann ein ander Principium der Lehre vom Göttlichen Ebenbild ertichten.

5. Irzig ist es und sehr unbedacht / daß H. D. Mayer Arminii un widersprechliche Lehre mit dem Stillschweigen der Schrift widerlegen will. Hat er dann nicht so viel studiret/ daß die Heil. Schrift etwas offenbare explicite und deutlich / etwas aber auch implicite, mit andern Reden / vermittelt eines richtigen Schlusses lehret. Zum Exempel: Die Auferstehung der Todten lehret Moses / da er saget / daß Gott sey ein Gott Abraham / Isaacs und Jacobs; allwo mit außgedruckten Worten die Auferstehung nicht zu sehen / Christus aber beweiset sie darauf / vermittelt eines bündigen Schlusses. Also lehret sie auch / daß die Engel nach Gottes Ebenbild erschaffen / durch eine Folge / indem sie solche Kinder Gottes nennet. Job. 38/7.

6. Irzig ist auch / und sehr schlecht beschaffen. die Art
und

und Wesse/ nach welcher H. D. Mayer mit Arminio disputiret.
 Arminius schreibet in dem von Ihm angezogenen / aber zustüm-
 melten Orthe: Ad Imaginem DEI Angelos conditos dicimus, ap-
 pellantur enim filii DEI, quam Imaginem partim dicimus constare iis,
 quæ ad naturam eorum pertinent, partim iis, quæ sunt doni super natu-
 ralis. Ad naturam pertinet tum spiritualis essentia, tum facultas intel-
 ligendi, volendi & potenter agendi: ad super naturale donum lux noti-
 tiæ in intellectu & illam sequens rectitudo seu sanctitas voluntatis, im-
 mortalitas quidem doni est supernaturalis, sed quod DEUS illis conser-
 vare statuit, quocumque modo erga DEUM se gerant. Wir sagen / daß
 die Engel nach dem Ebenbild GOTTES erschaffen seyn / denn sie werden Kinder
 GOTTES genennet: Sagen aber / daß solch Ebenbild GOTTES bestehe so wohl
 in dem / was zu ihrer Natur gehöret / als in dem / was eine übernatürliche Gabe
 ist. Zur Natur gehöret das geistliche Wesen / das Vermögen zu verstehen/
 wollen und mächtig zu thun. Zu der übernatürlichen Gabe / das Licht der
 Erkenntnis in Verstand / und die daher folgende Aufrichtigkeit oder Heiligkeit
 in Willen. Die Unsterblichkeit ist wohl auch zu der übernatürlichen Gabe ge-
 hörig / aber von welcher GOTT beschlossen solche ihre beyzubalten / wie sie sich auch
 gegen GOTT bezeugen mochten. Was ist nun an Arminio zu ta-
 deln und zu straffen? Herr D. Mayer giebet dieses vor /
 daß er saget / die Engel wären nach GOTTES Ebenbild erschaffen.
 Das ist die pur lautere Wahrheit / dann wer in seiner Erschöpf-
 tung ein seinem Schöpffer lobendes / liebes werthes Kind GOTTES
 ist / Job. 38/7. der ist von Natur weise und heilig / vollkommen.
 Was ist dann an Arminio sträfflich? Dieses / theils / daß er
 das Göttliche Ebenbild auff das geistliche erschaffene Wesen /
 Verstand / Willen und Krafft der Engel stellet / da doch dieses
 alles im Fall der Engel geblieben / in welchen sie hingegen das
 Göttliche Ebenbild verlohren: theils / daß er die Englische
 Weißheit und Heiligkeit für eine übernatürliche Gabe hält / da
 doch dasjenige / das in dem Moment der Schöpfung einer Crea-
 tur von GOTT geschendet wird / eine natürliche Gabe ist.
 Beydes verwerffen unsere Theologi an Arminio, wir aber ha-
 ben in unser Schrift nur das letzte gedacht / weil H. D. Mayer
 denen Engeln das Göttliche Ebenbild abspricht nicht in der Oppo-
 sition

sition ihres Wesens/ sondern der Gaben. Daher sagen wir nicht/ wie uns H. D. Mayer antichret/ daß bloßhin zwischen uns und Arminio die Frage sey / ob das Göttliche Ebenbild ein übernatürliches Donum und Gabe gewesen. Ist also H. D. Mayers Ausflucht p. 32. nichtswürdig.

7. Irthumb ist es/ daß H. D. Mayer Arminii un widersprechliche gute Lehre/ daß die Engel nach Gottes Ebenbild erschaffen umbstossen will aus dem Mangel der Herrschaft über die Thiere und Geschöpffe Gottes. Er hätte sollen H. D. Schmidts ausbündiges Buch vom Göttlichen Ebenbild lesen/ und daraus was rechtschaffenes in dieser Sache studiren/ so hätte er gelernt/ daß die Herrschaft über die Thiere zc. nicht gehöre in eigentlichen vollkommenen Biblischen Verstand zu dem Göttlichen Ebenbild. Dann zuerst schuff GOTT den Menschen nach seinem Ebenbild/ und da er ihn darzu erschaffen und dieser schon das Göttliche Ebenbild hatte/ da macht er ihn zum Herrn/ das stehet ja deutlich im ersten Buch Moses am ersten Cap. Hat dann Herz D. Mayer das noch nicht gesehen? War also die Herrschaft Adams eine zufällige Beylage des Göttlichen Ebenbilds.

8. Noch ein grösser Irthumb ist es / daß H. D. Mayer die Herrschaft über die Thiere und Geschöpffe Gottes zehlet unter die Fürtrefflichkeit im Göttlichen Ebenbilde: Die Teuffel / sagt er / haben eine solche fürtreffliche NB. Schönheit nicht verlohren / in dem sie ihnen nie anvertrauet worden / sie sind nicht nach Gottes Ebenbild erschaffen / unter andern auch aus Mangel der Herrschaft. Daher er deutlich lehret / daß weil die Engel nicht die Herrschaft über die Thiere gehabt / so hätten sie nicht wie die Menschen die fürtreffliche Schönheit und das Ebenbild Gottes gehabt. Nun aber ist die Frage zwischen uns und den Arminianern und Socinianern / ob fürnemlich / oder auch gar einhig und allein das Göttliche Ebenbild in der Herrschaft über die Creaturen bestanden / Jene lehren es / wir verwerffen es. Wenn ist H. D. Mayer näher? Gewiß den Socinianern. Dann

so schliessen wir wider ihn: Wer darumb den Engeln die fürtreffliche Schönheit des Göttlichen Ebenbilds für den Menschen abspricht / daß die Engel nicht die Herrschafft über die Creaturen gehabt / der gestehet / daß die Herrschafft ein fürtrefflich Stück des Göttl. Ebenbilds gewesen. Das thut H. D. Mayer. Ergo.

9. Ein Irthumb ist / daß H. D. Mayer / einen solchen Gegen-Satz zwischen den Menschen und H. Engeln machet / daß diese wären zu dienstbahren Geistern gebildet / dem Menschen aber die Herrschafft über die Geschöpffe gegeben / und deswegen hatten die Menschen das Göttliche Ebenbild und fürtreffliche Schönheit / nicht aber die Engel. Dann 1. so es wahr wäre / daß die Herrschafft über die Thiere und dergleichen zum Göttlichen Ebenbilde gehörte / so hatten die Engel ein viel schöner Bild / denn Gott hatte sie erschaffen in einen Fürstenthumb / Judä v.6. Sie hatten eine solche Würde / vermöge welcher sie sind / theils Throne / theils Herrschafften / Fürstenthümer / Gewaltige / Obrigkeiten / Col. 1/16. 1. Pet. 3/22. Weiß H. D. Mayer / was solche Würden sind / und ob sie geringer als die Herrschafft der ersten Menschen über die Erde / so beweiß er / ist er der Mann. 2. So sind ja nicht allein die Engel dienstbare Creaturen Gottes / sondern der Mensch auch. Die Engel dienen GOTT im Himmel und auff Erden / der Mensch nur auff Erden in diesen Leben / nach diesen im Himmel / so soll ja auch ein Mensch den andern dienen in der Liebe. Wie kan der Dienst die Engel geringer machen als die Menschen ? Wäre es wohl recht geschlossen : Wer den Menschen zum Dienst gesandt / der ist geringer als die Menschen / und hat nicht die fürtreffliche Schönheit / wie die Menschen: Christus ist eine zeitlang zum Dienst der Menschen gesandt / Matth. 20/28. Ergo : Ist Christus eine zeitlang geringer dann die Menschen / und hat nicht die fürtreffliche Schönheit.

10. Ein Irthumb ist / daß H. D. Mayer p. 32. die Unsterblichkeit des Leibes zum Göttlichen Ebenbild / in eigentlichen Verstand genommen / rechnet : gestalt Gottes Ebenbild / in seinen vollkommenen Biblischen Verstand (denn der andere ist nicht der eigentliche und vollkommene) nichts anders in sich begreift / als die anerschaffene Weisheit und Heiligkeit / die Unsterblichkeit aber des Leibes war nur ein effectus und Folge des Göttlichen Ebenbilds / wie H. D. Seb. Schmid es wohl bewiesen. p. 400. 401. Weil GOTT die Seelen Adams und Eva geädelt hat mit seinem Bilde / zu seiner ewigen Verehrung / so hat er auch gewolt / daß der ganze Mensch in Abstattung solches Dienstes ewig vor ihm leben sollte / und demnach hat er ihm in der Schöpfung einen solchen Leib gegeben / daß er ewig leben sollte. Wir fragen H. D. Mayern: ob Adam im Stande der Unschuld deswegen GOTT ähnlich gewesen / daß er einen Leib hatte / der ewig leben konnte? Unser GOTT ist ja ein Geist / der kein Bein noch Fleisch hat / wie kan denn Adam darinnen ihm gleich gewesen seyn und Gottes Bild heißen / wenn dieses in seinem eigentlichen Verstande genommen wird?

11. Ungereimt ist es / daß H. D. Mayer wider Arminium behaupten will / die Engel wären nicht nach Gottes Ebenbild erschaffen / weil sie keinen unsterblichen Leib empfangen. Denn gehöret die Unsterblichkeit des Leibes mit zum Göttlichen Ebenbild / so tragen die Engel noch vielmehr Gottes Ebenbild / denn sie sind unsterbliches geistliches Wesens. Wer ist Gott ähnlicher / ein unsterblicher Leib / oder ein unsterblicher Geist? Wann ein König einen zu seinen Minister machte / und gebe ihm ein leimern Haus zur Wohnung ein : einen andern machte er auch zum Minister, und raumt ihm einen schönen Pallast ein. Wolte denn jemand auftreten und sagen : Dieser ist kein Minister, dann er wohnet nicht in einen leimern Hause / wie jener: Wer würde nicht über die Thorheit lachen? Also hat Gott den Menschen zu seinem

seinem Diener erschaffen/ und hat ihn ein irdenes Haus und Leib gegeben/ die Engel hat er auch darzu erschaffen/ und hat ihnen eine himmlische Behausung verehret. Ist es aber nun nicht absurd, daß H. D. Mayer sagt / darumb sind die Engel nicht nach Gottes Bild erschaffen/ weil sie nicht haben einen unsterblichen Leib.

12. Ein schöner Irrthum ist es/ daß H. D. Mayer spricht: Die Engel sind nicht nach Gottes Bild erschaffen / weil sie als dienstbahre Geister sind gebildet / dann ja eben darumb haben sie die Weißheit und Heiligkeit auch empfangen / daß sie Gottes Willen wissen und thun / und also seine gehorsame und angenehme Diener seyn können. Du machest deine Engel zu Winden oder Geistern / und deine Diener zu Feuer-Flammen/ Ps. 104/4. H. D. Mayer lese H. D. Schmid in h. l. Wann ein Sohn seines verständigen frommen Vaters Bild trägt / in dem er ihm in dem Verstand und Frömmigkeit nachahmet / als dann kan er ihm nach seinem Gefallen recht schaffen dienen : Also auch die Engel.

13. Es scheint / daß H. D. Mayer in seiner Antwort das Gewissen geschlagen / daß er in seinem Betrübten Kinde Gottes sich verhaue / diereil er seinen medium terminum und Beweis verlässet/ welchen er gebraucht zu lehren/ daß wir Menschen heßlicher als die Teuffel aufsehen/ nemlich/ weil die Teuffel eine solche fürtreffliche Schönheit nicht verlohren/ als wir/ nemlich das Göttliche Ebenbild / iho aber/ und da er uns deswegen antworten soll / so ergreift er einen andern medium terminum und Beweis/ nemlich: Die Menschen sind heßlicher als die Teuffel / weil sie nach dem Fall Gott selbst zum Erlöser bekommen/ da sie mit seinem Gottes Blut von allem Elend befrehet / sie treten aber diesen ihren erlösenden GOTT und dessen hochheiliges Blut mit Füßen / darumb sind sie weit heßlicher in den Augen Gottes als die Teuffel/ die nach ihren Fall ohne Erlöser geblieben. Aber in dem er diese Aufflucht suchet / begeht er eine neue Faule / dann es folget nicht 1. daß der seinen Erlöser und

D Erlö.

Erlösung verstoffet / so gleich seinem GOTT und sein heil. Blut mit Füßen trete / das thun nur die Sünd: wider den Heil. Geist / nach Bekandniß unser Lehre. 2. Folget nicht / daß der auch seinen Erlöser mit Füßen tritt / ein grösser und heftlicher Sünder als der Teuffel sey. Traten dann die Juden nicht ihren Erlöser mit Füßen / da sie ihn lästerten in Unglauben / und doch bezeuget der HERR / daß sie nicht der Vater solcher Lügen wären / sondern der Teuffel / Joh. 8 / 44. 48. Da Er ja lehret / daß der Teuffel der Vater / die Haupt-Ursache / und also der gröste und heftlichste Lügner und Mörder sey. So viel grobe Meyerische Schnitzer haben wir nur aus einem einigen Ort H. D. Mayers bemercket / was wils geben / wann wir die Schärffe der Censur in andern gebrauchen müssen ? Er konnte nur mit seiner Sophisterey ferner aufgezoogen / er soll gewiß nach Hause gebracht werden / wie ers verdienet. Schmähen / Sophistiren und Aufspotten wollen wir nicht : Aber daß er noch lange nicht der Mann sey / der seine Collegen so verächtlich tractiren / und bey Leuten die nicht genugsame Einsicht haben / zugleich auch in ihrem Timpfe solle / so viel ihm nur möglich zu schanden machen / das wollen wir ihn so beweisen / daß er sich selbst darüber soll kennen lernen.

Er kommet nun ferner zu den dritten Ort und schreibet : Der dritte Orth / welcher getadelt wird / lautet also : Traun wir waren schö: ne Kinder Gottes / wir waren GOTT gleich / wir waren höher und besser als die Engel. Welchen sie mit dieser Anmerckung beschmizzen wollen : Wo saget die Schrifft / daß wir GOTT gleich gewesen / Gottes Ebenbild bringet die GOTT-Gleichheit præcise nicht mit sich / sondern Gottes Anschauen 1. Joh. III. 2. Wie konten wir besser seyn als die Engel / da unsere Restitucion uns nur denen Engeln gleich machet ? Matth. XX. 30. Gewiß / Geneigte Leser / ich schäme mich / daß ich dieser Leute Schande / welche sie selbst geoffenbahret / euch zu zeigen gezwungen werde / und bin ich gänzlich versichert / daß H. M. Wincklers und Doct. Hinckelmanns gute Freunde bey diesem groben und abscheulichen Schnitzer ihre Augen werden niederschlagen / und dencken : Ach hätten diese Leute ihr Schriben wider D. Mayern bleiben gelassen !

Ihe

Ihr Herren Zabeler fraget: Wo saget die Schrift/daß wir GOTT gleich gewesen? Gottes Ebenbild bringet die GOTT-Gleichheit præcise nicht mit sich. Wissen das die Herren nicht/ und sind Pastores so grosser Gemeinen? Wisset ihr dieses nicht/ wo in der Bibel stehe/ daß durch das Ebenbild Gottes wir GOTT gleich gewesen/ und daß Gottes Ebenbild die GOTT-Gleichheit præcise mit sich gebracht/ dieses stehet NB. im ersten Buche der Bibel/ es stehet NB. im ersten Capitul dieses ersten Buches. Ja! es stehet NB. auff dem aller-allerersten Blate in der Bibel/ und lauten die Worte also: Lasset uns Menschen machen/ ein Bild das uns gleich sey. Gen. I, 26. Wisset ihr dieses nicht?

Und weil Doct. Hinkelmann durch Trieb seiner lächerlichen Einbildung mich Hebreischen für ein Kind hält/ so lasse er sich doch gefallen/ daß ich ihn jeho in die Hebreische Schule führe.

Er sage mir doch die rechte Kraft des Worte **וְיִבְרָא** und was das vor ein Bild sey/ so keine Gleichheit habe/ er schlage doch auff/ und forsche was **וְיִבְרָא** heisse/ nehme es auch hernach wie er wolle/ ja gleich für eine Ideam in GOTT/ so wird er doch nimmermehr die Gleichheit des Menschens mit GOTT durch das Ebenbild verläugnen können/ sondern vielmehr bejahen müssen. D. Hinkelmann lerne von mir Griechisch. Was heisset/ wann Jacobus saet: *καὶ ἐν αὐτῇ κατακόρυφῳ τοῦ ἵσου ἀνθρώπου, ἵσου καὶ ὁμοίωσιν τοῦ θεογονήσας.* Was heisset das den Buchstaben nach auff Deutsch: Durch die Zunge fluchen wir denen Menschen/ die nach der Gleichheit Gottes geschaffen worden? Jac. III 9. Und also wissen nun die Herren Pastores, wo in der Schrift stehe/ daß der Mensch durch das Ebenbild Gottes GOTT gleich gewesen?

Daß sie aber ferner fragen: Wie die Menschen könnten besser als die Engel gewesen seyn/ da unsere Restauration uns nur den Engeln gleich mache/ Matth. XXII? Hierauff wäre viel zu antworten/ wann Erbauungs halber/ und mich nicht alleine zu schänden/ die Hn. Hn. Censores die Feder geführt hätten. Dann der Mangel der Herrschaft über die Creaturen bey denen Engeln machte/ daß allerdings in diesem Stücke die Menschen höher und besser waren als die Engel. (a) Die vollkommene Gerechtigkeit JESU Christi/ in welcher die auß-erwählten Seelen als in ihrer eignen stehen vor dem Stuhle Gottes. (b) Die grössere Liebe die GOTT zu dem Menschen als zu den Engeln getragen/ dann der gefallenen Engel hat er sich niemahls erbor met wie der gefallenen Menschen. Nirgend hat er der Engel Saamen an sich genommen/ wohl aber Abrahams Saamen. (c) Die aus dem Anschauen herrührende Freude/

daß die Außerwählten ihr Fleisch und Blut/ ihren Bruder/ auff Gottes Thron
 ne sitzen sehen/ welche Gütefflichkeit denen Engeln mangelt. Könnte uns ja wohl
 bereden/ daß die setigen Menschen in einem noch höhern Grad der himmlischen
 Freude genossen als die Engel/ und schadeten uns hieran Christi Worte nicht/
 Matth. XXII. als welche uns zwar die Gleichheit mit denen Engeln zeigen/ aber
 dessentwegen nicht eben stille stehen heißen/ doch hievon zu anderer Zeit ein
 mehreres. Antwort: 1. Wann H. D. Mayer etwas rechtichaffen
 nes vom Göttlichen Ebenbild hätte studiret/ oder nicht wider
 besser Wissen und Gewissen schreiben wolte/ so würde er in die
 Schimpffs-Rede nicht ausgebrochen seyn/ sondern bey sich be-
 dacht haben/ ich sehe aus den vorigen/ die Männer wissen den ei-
 gentlichen Verstand vom Göttlichen Ebenbild/ den sie entweder
 aus Nachforschung Moses und der Schrift/ oder Anweisung
 H. D. Seb. Schmidts richtig gefasset/ daher kan ich mir nicht
 einbilden/ daß sie nicht wissen/ was חַי וְכָרַם auff sich
 habe/ da es ja klar gnug von besagten Autore erörtert worden.
 Aber daß will Herr D. Mayer nicht lassen in seine Gedancken
 kömen/ nur daß er Gelegenheit habe uns wacker zu beschimpffen.

Er sagt hiebey/ Er wolle mich D. Hinkelmann
 in die Ebreische Schule führen/ und fraget: Was חַי וְכָרַם
 heisse? Das wissen die Knaben auß Buxtorffs Lexico.
 Aber ich kan wol rathen/ wo er hingewolt. Er hätte fragen sollen:
 Ob חַי וְכָרַם einerley heisse? Denn davon mag er etwas ge-
 lesen haben in seinem Systemate, daß es die Papisten längnen/ und
 unsere Theologen/ (wie bey H. D. Gerardo, D. Schmidio, D. Spe-
 nern wider Breving und andern zu sehen) mit guten Gründen
 hingegen behaupten. Weil aber H. D. Mayer durch das Wort
 Zelem mich will in die Schule führen/ so will ich es annehmen/
 und bitte/ er lehre mich doch gründlich: Was Plalm. LXXIII. 20.
 heisse מַחְיֵה בְּחַיִּים וְכָרַם מַחְיֵה בְּחַיִּים? Ey lieber H.
 Doctor, was heist doch hier חַי וְכָרַם? Und nebst diesem wolte ich
 von einem solchen Züchtiger der Collegen gerne lernen/
 was doch das Wort חַי וְכָרַם recht heisse/ das so oft in der Schrift

vor.

vorkommt? Auf solche Art kommen wie auch bey
 diesen abgenöthigten Schrifften auf etwas nütliches / und
 ich werde mich freuen / wenn Herr Doctor Mayer mich
 offft so in die Schule führen wird / denn ich kriege Gelegenheit ihm
 allerhand zu fragen / das ich gern von ihm wissen wolte / dessen
 gewiß gar viel ist / und hoffe / da sonst unsere Schrifften bisshero
 mit dem höchsten Verdruß von uns sind verfertigt / auch von an-
 dern ungern gelesen worden / so soll noch auß der bitteren Wurzel
 etwas gutes kommen / wenn wir so manchen Biblischen dunckeln
 Spruch werden von H. D. Mayern erörtert kriegen. Will er in-
 des seine Praedicationes in Zachariam, die er zu Wittenberg publice
 gehalten / uns auch entweder schriftlich / oder durch den Druck
 der ganzen Welt mittheilen / so will ich es vor ein sonderbahre
 Wohlthat achten. Dann weil ein Professor Theologiae, wann er
 auff der Academie über einen so wichtigen Propheten liest / noth-
 wendig grossen Fleiß muß daran wenden / (wo er nicht vor ei-
 nen gelahrten Charlatan will angesehen werden) so will ich es
 erwarten / daß H. D. Mayer mir aus vielen schweren Vertern
 des Zachariae helffe / und wo ich dann noch Zweifel behalte /
 will ich bey ihm in die Schule kommen / und unter seiner Züchti-
 gung (wann es auch gar die Harte wäre) sachen zu mehrern
 Verstand des lieben Buches zu kommen.

2. Bitten wir den unpartheiligen Leser / wann er die Wor-
 te H. D. Mayers liest: Traun wir waren schöne Kinder Gottes / in der
 Schöpfung waren wir Gott gleich / wir waren höher und besser als die Engeln /
 Ob er aus denselben wohl einen andern Concept und Verstand
 fassen kan / als daß er rede von einer Gott-gleichheit in der Schöpf-
 fung / vermöge welcher der Mensch höher und besser als die Engel
 gewesen / zumahl da er sich in vorigen Orte davon so deutlich er-
 kläret. Diese Worte in solchen Verstand tadeln wir billig / und
 zwar 1. in dem wir sagen: Wo saget die Schrift / daß wir Gott
 gleich gewesen / nehmlich S. D. / wie es im Druck aufgelassen wor-
 den / als es H. D. Mayer versteht / dann auff seinen Verstand ist ja
 unsere

unsere Antwort gerichtet. Von solcher GOTT-Gleichheit in der
 Schöpfung/Kraft welcher wir höher und besser gewesen als die
 Engel saget die Schrift nichts / und soll H. D. Mayer es wohl
 ewig lassen anstehen/einen einigen Spruch auffzubringen/der da
 saget/ daß wir so wie er mehnet GOTT gleich gewesen. Wo mit
 wir ihm auff diese Redens-Arth gnug geantwortet / dann die
 Schrift ist der Grund/daher das Göttliche Ebenbild muß erwies-
 sen seyn / daher was sie weder klar noch durch bündigen Schluß
 saget / das haben wir billig für verdächtig zu halten. Weil wir
 aber gedachten / es möchte uns auff diese Antwort eingewendet
 werden/die H. Schrift rede doch von einer GOTT-gleichheit/die
 ein höhers in sich hat / als was wir vom Göttlichen Ebenbild
 Adams auff Erden halten / daß wir durch dieselbe besser und hö-
 her würden als die Engel / so setzten wir noch die Worte hinzu:
 Gottes Ebenbild bringet die GOTT-gleichheit præcise nicht mit sich / sondern
 Gottes Anschauen / 1. Joh. 3/2. Wie konten wir besser seyn als die Engel / da
 unsere Restitution uns nur den Engeln gleich macht / Matth. XXII, 30.
 Dadurch wolten wir aber keines wegcs leugnen / daß das
 Göttliche Ebenbild nicht eine Gleichheit GOTTES sey /
 denn das geben wir nicht undeutlich zu / da H. D. Mayer des E-
 benbilds Gottes nicht expresse / sondern nur der Gott-gleichheit ge-
 dacht / wenn wir uns in der Antwort auff das Ebenbild Gottes
 beruffen / und also gestehen / daß eine Gott-gleichheit darin liege /
 sondern auff dem bejörglichen Einwurff einer höhern Gott-gleich-
 heit / davon H. D. Mayer redet / verläugnen wir solche / und zwar
 daher / weil die Gott-gleichheit / die eine höhere ist / das Ebenbild
 Gottes præcise nicht mit sich bringe (denn sonst müste sie Adam so
 gleich auff Erden gehabt haben) sondern Gottes Anschauen nach
 der Schrift / 1 Joh. 3/2. Denn dasselbe ist die Ursach / daß wir
 GOTT gleich seyn sollen / nemlich in der Herzlichkeit / und nicht im
 natürlichen Staud auff Erden. Aber auch diese Gott-gleichheit
 auß dem Anschauen Gottes / wäre doch noch nicht Ursache gnug /
 daß wir in der Schöpfung NB. höher und besser waren als die
 Engel/

Engel/ denn das schlüssen wir auß der Restitution, die uns nur den Engeln gleich machet/ denn die sehen auch allezeit das Angesicht Gottes im Himmel. Ist auch wohl in dieser unser Antwort etwas/ dessen wir uns zu schämen hätten? Schande ist es/ für einem Doctore Theologiae, daß er unsern/ seiner Redens-Arth opponirten Sinn/ nicht verstehen können oder wollen/ sondern tobet und sophisticiret so greulich wider uns/ indem er in seinen Reden/ und wir in der Antwort handeln von einer höhern Gott-gleichheit/ die dem ewigen Leben vorbehalten ist/ wie ja der angezogene Spruch 1 Joh. 3. Sonnenklar zeiget: so macht er viel Worte von der gemeinen Gott-gleichheit in Göttlichem Ebenbild/ die in dieses Leben gehörete.

Und weil Er doch in Besuch unserer Schande/seine Schande nur mehr entblößet/so wollen wir auß seiner neuen Antwort p. 35. Ihm neue grobe Schnitzer zeigen:

1. Irrthum ist es/ daß der Mangel der Herrschafft über die Creaturen machte/ daß allerdings in diesem Stück die Menschen besser waren als die Engel. Dieses ist eine so grobe Fautel/ der einem solchen gelahrten Mann/ welcher andere Lehrer gegen sich gering/ wie Heuschrecken achtet/ nicht wol anstehet. Sind dann nun die himlische Thronen/ Herrschafften/ Fürstenthümer/ Obrigkeiten/ die der H. Geist selbst Götter nennet/ Ps. 79/ 9. geringer worden als die Menschen? Welche Ehre ist wol größer; daß man in grosser Anzahl vor Gott siehe/ Dan. 7/ 10. das Angesicht des Vaters im Himmel allezeit sehe/ Matth. 18/ 10. und in seinem Dienst so eifertig und durchdringend sen/ wie die Feuer-Flammen/ Ps. 104/ 3. Oder daß man sich auff der Erden auffhalte/ und da nach gefallen mit den sichtbaren Creaturen umgebe? Welcher Diener stehet wol in der größten Würde: Ein Hoff-Junker/ der stets umb seinen König ist/ hat grössere Würde/ als die getreue Unterthanen/ die auff dem Lande daselbst des Ackers warten. Wir fragen H. D. Mayeru/ was endlich GOTT mit dem Menschen in der Unschuld gethan? Er wird sagen/

fagen / daß er sie wie Enoch und Elia in den himmlischen Stand auß dem natürlichen erhoben? Wohl! so fragen wir wieder: Welcher Stand wäre wol der beste und höchste gewesen? Spricht er: Der Stand Adams auff Erden / weil er über die Creaturen in solchem herrschete / so verläugnet er das Complementum und völlige Vollendung seiner anerschaffenen Glückseligkeit. Spricht er aber: Der himmlische Stand sey höher und besser gewesen / als der vorige auff Erden / ob gleich der Mensch damit die Herrschafft über die Creaturen abgelegt: so redet er wider sich selber / daß er darumb die Engel geringer als die Menschen achtet. **H. D. Mayer!** hanget ihm etwa die Liebe der Herrschafft auff Erden mehr an / als der himmlische Stand / daß er davon so groß Wesen macht.

2. **H. D. Mayer** lehret / daß wir in der Gerechtigkeit Christi / als unser eigenem vor Gottes Stul stehen / deßwegen besser und höher als die Engel seyn werden. Ob dieses recht geredet / geben wir ihn folgendes zu erkennen. Wir gestehen gerne / daß Christi Gerechtigkeit ewig / unendlich und grösser / als der **H. Engel** ist / durch welche auch die Auserwehlten stehen vor Gottes Stul. Solt' es aber folgen / daß weil die Gerechtigkeit durch die Zurechnung im Glauben unserer ist / daß wir deßwegen besser sind als die Engel im Himmel / dann so wären wir hie schon auff Erden besser / weil uns solche Gerechtigkeit als unsere eigene zugerechnet wird. Haben wir nicht in Christo auch eine ewige Erlösung / **Ebr. 9/2.** die uns hie im Glauben zugerechnet / aber dort an uns vollendet wird / daß wir erlöset werden aus allem Ubel / **2. Tim. 4/18.** Sind die Engel deßwegen minder frey von allem Ubel / weil unsere Freyheit ist aus Christi ewiger Erlösung? Wir werden ja dort den Endzweck der Rechtfertigung erlangen / neml. die Seligkeit / Gottes Anschauen / vollkommene Weißheit / Heiligkeit / Freude / etc. *Glorificatio namque nihil aliud est, quam finalis executio sententiae iustificationis, qua in fide ad finem usque vitae perseverantes adjudicantur aeterni*

æternæ salutis: Rom. 8, 30. quos justificavit, hos & glorificavit. B. D. Höpfner. de Instit. p. 55. Solten dann die H. Engel solche Seligkeit minder als wir haben? Durch was Weise wird dann dort die Gerechtigkeit Christi unser seyn? Sol es geschehen durch eine fortwährende Imputation und Zurechnung / so müssen wir auch noch den Glauben haben / der solche ergreift und sich zueigne / die Schrift aber saget: Das Ende des Glaubens ist der Seelen Seligkeit / 1. Pet. 1/9. Was ist es dann für eine Weise / durch welche Christi Gerechtigkeit unser sey / und wir also dort besser wären als die Engel. Diese muß mit klaren Worten der h. Schrift oder bündigen Schluß dargethan werden. Ein Christl. Lehrer soll der Bescheidenheit seyn / daß er in Göttlichen Sachen nichts auff die Bahn bringe / er könne es denn mit ausdrücklichen Worten / oder andern gewissen Gründen beweisen. Die Papisten und andere nehmen sich diese hoch-verantwortliche Freyheit / außer der Schrift Glaubens-Sachen fürzubringen / nicht aber Christliche Evangelische Lehrer.

3. Vermessen ist es / daß H. D. Mayer lehret / daß Gott eine grössere Liebe zu den Menschen als zu den Engeln habe / nemlich / den Engeln / welchen wir sollen gleich werden: denn von denen ist hie die Frage / daß also daher wir besser und höher als die Engel wären. Die H. Schrift nennet sie Kinder Gottes / weise / heilige / auserwählte Engel. Wie kan sie GOTT minder lieben als die Menschen.

4. Ungereimt ist der Medius Terminus, und Beweis / daß GOTT grössere Liebe zu uns als zu den H. Engeln trage / weil er sich der gefallenen Engel niemahl erbarmet / wie der gefallenen Menschen. Sind dann die gefallene Engel die H. Engel im Himmel / von welchen hier die Rede ist? Folget dann / wann er sich der Gefallenen nicht erbarmet wie der Menschen / Ergo, hat er zu den Menschen eine grössere Liebe als zu den H. Engeln. Wann einer 3 Sohne hätte / unter welchen die ersten ein ander gleich wären / der dritte aber in geringern Stande stünde / der erste bliebe ihm in Gehor-

horsam' und Dienste treue / der andere verführte den dritten / der Vater erbarmte sich des dritten / als des Verführten / und nicht des andern / weil er nicht allein sich / sondern auch den andern verführte hätte / würde es auch folgen / daß er deswegen den ersten Getreuen minder liebte als den dritten / dessen er sich erbarmet / weil er sich des andern nicht erbarmet. ? Sind das nicht grobe Schnitzer ?

5. Vermessen ist es / daß H. D. Mayer lehret / die Auserwehlten hätten grössere Freude / und genössen dieselbe in einen noch höhern Grad als die Engel / weil die Auserwehlten ihr Fleisch und Blut / ihren Bruder auff Gottes Thron sitzen sehen / welche Fürtrefflichkeit den Engeln ermangelte: Dann 1. bejahet H. D. Mayer dieses wiederumb aus den Papistischen Grund / daß man in Görtlichen himmlischen Geheimnissen wohl etwas lehren könne / wann man gleich keinen Buchstaben in der heiligen Schrift davon habe. 2. Viel wahrscheinlicher ist der GegenSatz / theils / weil die Schrift bezeuget / da der Engel / der die grosse Freude / über Christi Geburt / dazu ja auch die himmlische Seligkeit gehörte / dem Menschen verkündigte / daß sich so dann das himmlische Heer in grosser Freude sehen und hören lassen / Luc. 2 / 10. 13. theils / weil die Engel GOTT zum höchsten lieben / und all sein Thun ist ihre höchste Freude. Haben sie nun Freude an einem Sünder / der in Christo Busse thut / Luc. 15 / 10. und der durch sein Blut den Satan überwunden / Offenb. Joh. 12 / 12. solten sie sich dann nicht über den Sohn Gottes selber auff's höchste erfreuen ? Es gelüftet ihnen hie in die Geheimniß Christi zu sehen / 1. Pet. 1 / 12. und sie solten minder Lust und Freude als die Menschen dort an Christo haben ? Es. 6 / 3. Woher sollte dann das kommen ? Sind sie nicht so capaces sich so hoch zu freuen als die Auserwehlte ? Oder gönnet ihnen GOTT und Christus nicht / daß sie mit den Auserwehlten in gleicher Freude vor ihm leben sollen ? Oder sind sie etwa mißgönstig / daß die Menschen an Christo einen Bruder haben ? oder was ist doch sonstien ! theils / weil die H. Engel Christo

Christo zu seiner Ehre länger gedienet mit aller Liebe/Sehorsam
und Fleiß. Ist nun ein höher Grad der Belobung auff einen
größern und längern Dienst gesetzt / wie sollte es denn dahin kom-
men / daß die H. Engel an Christo geringer Freude / als die Auß-
erwehlten hätten? theils / weil nicht darumb / daß Christus ihr
Fleisch und Blut / auff Gottes Thron sitzet / die Menschen besser
als die Engel ma/het / sonst würden die Verdammte auch höher
und besser seyn / dann der auf den Stul Gottes sitzet / ist ja auch der
Substanz nach ihr Fleisch und Blut: sondern daß sie ihnen / ihren
Bruder sehen / den sehen ja auch die H. Engel / so gut als sie / ob-
schon nicht als ihren Bruder / dannoch in seiner vollen Herrlich-
keit? Wie können sie doch geringer seyn?

6. Ungereimt ist / daß H. D. Mayer das Wort Christi/
Matth. 22. nicht will zum Beweis einer gemeinen Gleichheit der
Seligkeit zwischen Engeln und außerwehlten Menschen gel-
ten lassen. Dann ob es wohl fürnehmlich angezogen wird / wi-
der die Sadduceer / zu beweisen / daß darinnen die Selige den En-
geln gleich wären / in dem sie wie die Engel nicht freyeten und stir-
ben / so folgt doch nicht / daß man nicht auch die übrige Stücke der-
gleichen Seligkeit daher schliessen könne / wie über solchen Ort H.
D. Gerhard in Harmonia p. 462. solche alle nahnkündig machet.

7. Ungereimt ist endlich / daß H. D. Mayer den glückseligen
Stand der Unschuld auff Erden / und den seligen Stand deren
aus solchen Stand gefallenen und in Christo ewig beseligten / sei-
ne Sophistery zu treiben unter einander wirfft. Wir dringen
ihn / er soll beweisen / daß der Mensch in der Unschuld NB. höher und
besser gewesen / als die Engel / so fället er auff die Seligkeit deren
aus solchen Stand gefallenen bekehrten Menschen. Ist das wohl
bewiesen / oder sophistisiret: weil die Außerwehlten wegen
Christi Blut-Freundschaft höher und besser sind als die Engel:
Ergo, ist Adam in der Unschuld / der keinen Christum hatte / höher
als die Engel. Schämte sich dann ein so hochgelahrter Mann
nicht für solche Schlüsse? Wann H. Horbins so geschnitzert hätte/
E 2 wie

wie H. D. Mayer/wieviel ärger wäre es ergangen. Nun so gehets/wann man andern will eine Grube graben/das man selber am tieffesten hinein fällt.

Nun nimmet H. D. Mayer den vierdten Ort für p. 36. Der vierdte Orth ist also: Als der HERR Christus in der Oster-Nacht niederfuhr zur Höllen/ und den Geistern in der Gefängniß predigte/ welchen/ u. s. w. Antwort: Wir wollen den Christlichen Leser urtheilen lassen/welcher sich am meisten zu schämen habe. 1. Die H. Schrift nennet den Tag der Auferweckung den dritten Tag/nicht allein zum Unterscheid des andern Tages/ sondern auch mit Benennung der Frühzeit desselbigen Tages/ Marc. 16. 2. Joh. 20. 1. Darauß zu vermuthen/ daß Christus nicht in der Osternacht/ sondern am dritten Tage auferstanden. 2. Es hat Ambrosius zwar gemeynet/ es sey Christus in der dritten Nacht auferwecket worden/ aber unser selziger Herr Doct. Gerhard antwortet: *Hac sententia non congruit descriptioni Evangelistarum*: Diese Meynung reimt sich nicht mit der Beschreibung der H. Evangelisten/in Harm. p. 2094. Und so reimet sich D. Mayers Redens-Orth auch nicht/das Christus in der Nacht auferwecket worden. Daher ist lauter Gewäsch/was er von der Chronologie vorgiebet. Wir wollen die Zeit-Beschreibung der H. Evangelisten rein und ungefränckt behalten haben/ die uns lehret/ daß nicht in der dritten Nacht/ sondern früh am dritten Tage der HERR auferstanden/was ist hie für eine Chronologie nöthig/ ohne die sich H. D. Mayer/ seine unrichtige Rede zu beschönern zu dieser Sache/ selber ertichtet. 3. Er meynet/sich D. Hincelmann/habe hiebey das eine Auge (in der Chronologie) gar verloren. Aber mich jainert seiner Blindheit! Fangen die Juden des Nachtes um 1. Uhr ihren Tag an? Solten auch wohl unsere Zuhörer einige die Köpffe schütteln/ die auß der Passions-Historie noch wohl wissen/das CHRISTUS umb drey Uhr/ (das ist früh umb neun Uhr bey uns) zu Jerusalem außgeführt worden/ und umb die 9te Stunde (das ist bey uns umb 3 Uhr Nachmittage) verschied. Wenn

Wenn ich nun sage / Christus sey am dritten TAGE auferstan-
den / so kan es nicht umb 1 Uhr des Nachts / sondern etwa früh
gegen 5 und 6 Uhr geschehen seyn. Die haben die beste Meynung/wel-
che davor halten / daß Christus kurz vor der Sonnen Aufgang / oder mit der
Sonnen Aufgang auferstanden / sagt D. Qvensted. System. P. III, p. 378.
Und wo bliebe das Fürbild der Passion / das in dem p̄ron
steckte ? Wurde wol das erste davon des Nachts umb 1
Uhr geschlachtet ? Was mein lächerliches Judicium wegen
seiner Wissenschaft in der Chronologie belanget / das ver spare ich
biß auff die Prae-lectiones in Zachariam, da werden wir beyde auffein
sehr nobel Stück in der Historie und Chronologie kommen/nemlich
auff die Ordnung der Könige in Persien / und deren Verbindung
mit dem Daniel/Esdra/Nehemia/Zacharia u. da hab ich noch et-
was rechtes von Ihm zu erwarten. Vor jeso hat Er sich als einen
schlechten Chronologum, der die Jüdische Tag-Rechnung nicht ac-
curac in acht nam / auffgeföhret/das wird Ihm jederman bezeugen.
4. H. D. Mayer wendet ein: eine andere Theilung der Nacht
und des Tages mache die Natur / eine andere die Sitten der Völ-
cker. Wohl denn! aber wer unter allen Völkern sagt / was
früh am Tage geschieht / das sey zurechnen in der Nacht um 1 Uhr
geschehen zu seyn ? Wenn ein Astronomus früh um 5 Uhr einen
Cometen sehe / wäre es wol gut Chronologisch geredet / so er sagte:
Ich habe ihn heunt in der Nacht um 1 Uhr gesehen / das wäre sehr
lächerlich / ein verständiger Mensch schämet sich solcher Rede / und
die Knäbgen in der Schule / wenn ihnen auch gleich noch nicht die
erste Lection der Chronologie gelehret worden / wissen schon / daß
man so nicht reden soll.

5. Herr Doctor Mayer hat
seine Redens-Art für deutsche Christen geschrieben : saget
aber wohl ein vernünftiger Deutscher / der früh Morgens aufge-
reiset / daß er seine Reise um 1 Uhr des Nachts angetreten habe: so
redet kein Mensch. Siehet er denn nicht / daß er geschlegelt habe.
Er erkenne doch fein seine Faute, daß er nicht den Nahmen eines
Berhärteten erlange.

Nun fällt er auff unsere Censur über seine Worte: p. 37.

Fleisch und Blut muß sich ganz auß sich selbst reiffen/ es muß seine Natur durch auß ablegen und verändern/ es muß alles/ worzu es geneigt ist/ verläugnen/ wenn er diese Lehre/ ein Märtyrer zu sterben/ fassen und sich darein schicken lernen will? Antwort. Wir beurtheilen die Worte durch auß! ganz auß sich selbst/ und sagen/ daß wirs in diesem Leben nie dahin bringen/ daß Fleisch und Blut sich ganz auß sich selbst reiffe/ und seine Natur durch auß ablege und ändere: So lange wir in diesem Leben sind/ wohnet in uns das böse Fleisch un Unart/ daß uns das böse gelüftet/ und das gute zuwider ist. Dieses unsers Fleisches können bekehrte und wiedergebörne Christen durch des H. Geistes Gnade sich gar wol erwehre/ seine Bewegunge dämpfen und es also der Herrschafft nach überwinden. Aber das ist ihne schlechter Dings unmöglich/ daß sie soltē ihr Fleisch un Blut ganz aufreissen/ ablegen un verändern/ ja am aller- unmöglichsten/ daß sich Fleisch und Blut selber auß ein ander reissen soll/ denn das thut nichts zu seinem aufreissen/ wie auch nicht die böse Natur/ sondern die Gnade des H. Geistes. Wer dieses für möglich/ und zum willigen Märtyrer Todt nöthig achtet/ daß man es **MUS** ganz aufreissen/ der begehet einen groben Schnitzer. Was antwortet nun darauff H. D. Mayer? Insgemein nach seiner allerbesten Sophisterey/ es wäre muthwillige Bosheit und grosse Unwissenheit dieses zu tadeln: Insonderheit 1. Daß Fleisch und Blut sich selbst gelassen den Märter Todt von sich gerne ablehne/ Matth. 26/41. Antwort: H. Doctor/ davon ist hier nicht die Frage zwischen ihn und uns/ sondern ob sich Fleisch und Blut ganz auß sich selber reissen müsse/ 2. Christus sage: Aergert dich dein Auge/ so reiß es aus/ und wirff es von dir/ Matth. 18. Antw. ist dann das Auge das Fleisch und Blut/ das sich ganz auß sich selbst reissen muß; ein anders ist ja daselbst das Auge/ ein anders die rechte Hand/ ein anders der rechte Fuß/ und so man den Text in seiner Verbindung ansiehet/ so ist solch Auge das Aergerniß von aussen: Theologi fere communiter docent, figurate accipiendum esse, nempe de amputanda peccati occasione, das ist/ die Theologi lehren fast insgemein/ daß

daß dieser Spruch figurlich zu verstehen/neml. von der Abwendung der Gelegen-
heit zu sündigen. Gerh. in l.c. Man lasse es auch seyn/daß das Auge sey unser arges
Fleisch und Blut selbst præcise, so folget ja noch nicht/ daß unser Fleisch und
Blut sich ganz aufreißen müsse/ denn das Auge das ärgert/ und uns auß den
Glaubens-Stand in den Stand der Ungnaden setzen/ und in das Weh der
Welt stürzen will/ sollen wir aufreißen. v.6. Das thut aber Fleisch und Blut
nicht in den ersten Bewegungen bey den Wiedergebohrnen/sondern in der tödt-
lichen That/ und nach solcher That ist es aufzureißen/ aber damit bleibet doch
Fleisch und Blut noch. 3. Das Hohelied sage c. 3/11: Gehet heraus/ihr
Töchter Zion. Antw. heist dann Herausgehen so viel als sein Fleisch und
Blut ganz auseinander reißen/seine Natur durchaus ablegen? Kan dann
nicht ein Mensch herausgehen von den Ungläubigen Joch und Herrschafft der
Sünden/ der doch sich nöthig hat noch ferner von aller Befleckung des Fleisches
und des Geistes zu reinigen/ 2. Cor. 6/17.c. 7/1. damit hat sich Fleisch und Blut
noch nicht aus sich selbst gerissen. H. D. Mayer ist sonst so fertig mit Anfüh-
rung der Theologen, Er zeige uns hier einen/der diesen Spruch von der zum
Märtyrer Todt nöthigen gänzlichlichen Aufreißung des Fleisches erkläre. Wie
aber? Wenn wir dieses außgehen im Hohelied auslegten/ von der Ablegung
des vorigen sündlichen Lebens/ und muthwilligen wissentlichen Sünden/ das
ansehen aber durch den waren Glauben an Christum/so ist es nicht unrecht. Aber
also dienet H. D. M. dieser Spruch nicht zu entschuldigen seine Redens Art.
4. Die Schrift rede von Ablegung des alten Menschen/ Eph. 4/22.
Antw. Aber nie saget sie/ daß sich Fleisch und Blut muß ganz aufreißen/ und
die Natur sich ganz ablegen. H. D. Mayer lese doch den Text ganz: So le-
get nun ab nach den vorigen Wandel den alten Menschen: Damit der
Apostel zeiget/ wie weit einem das ablegen möglich/ nemlich nach den vorigen
Wandel der Herrschafft der Sünden/welche er nennet eine Ablegung des
sündlichen Leibes im Fleisch/ Col. 2/11. Und also klärtlich zeiget/ daß man
nicht das Fleisch gänzlich ablegen könne/ sondern nur den sündlichen Leib/ die
Macht und Herrschafft der Sünden. Im übrigen gesetzt/ Paulus befiehe
uns eine vollkommene Ablegung/ so folget doch nicht/ daß wir müssen sie
haben/ wann wir wolten Märtyrer werden/ dann H. D. Mayer wird ja der
reinen Theologorum Axioma wider die Papisten/ das auch den jungen Stu-
denten bekandt ist/ wissen: Ab obligatione ad posse non valet consequentia.
5. Die Schrift sage von Ablegung aller Bosheit/ alles Betrugs/
Heucheleiy und Reid und alles Affterreden/ 1 Pet. 2/1. Antwort:
H. D.

Herr Doctor Mayer / er schäme sich / da der Apostel von muthwilligen Sünden redet / er es auf Fleisch und Blut und die böse Natur überhaupt deutet. 6. Die Schrift redet von Veränderung und Verleugnung sein selbst / Rom. 12 / 2. Matth. 16 / 24. Antwort:

Rom. 12 / 2. will der Apostel eine Veränderung / die er entgegen setzet / sich der Welt gleich stellen. Dieses aber ist nicht präcile Fleisch und Blut und die arge Natur / sondern eine Wicckung der tödelichen herrschende Welt. Liebe. Folget es denn nun / der Mensch soll sich verändern / daß er sich der Welt nicht gleich stelle. Ergo sol er Fleisch und Blut ganz aufreißen und die Natur verändern? Christus will / Mat. 16. daß der sein Leben um seines Namens willen verlieren möchte / sich selbst verläugnen soll: Wie weit aber? soll und muß sich Fleisch und Blut ganz aufreißen? Nein! In dem der Herr hinzu setzet: DEN NB. war sein Leben (wie Petrus v. 23.) erhalten will / der wirds verlieren. Daher erhellet / daß der Mensch sich selbst verläugnen soll / daß er sein Leben nicht lieber habe als Christum. Diese Liebe ist aber mahls die herrschende und verdammliche / wer diese verläugnet / der verläugnet noch lange nicht durchaus sein Fleisch und Blut. Was sollen wir denn nun hievon ferner sagen? 1. Daß es zu erbarman / daß ein so hochgelahrter Doctor, Professor und Pastor zur Beschönung seiner unverantwortlichen Redens, Urth den rechten Gebrauch der Wörter H. Sprüche aufsetzet / und also die Schrift nach seinem Gefallen dahin drehet. So kan man das Zütbild der heilsamen Worte / und die verbindliche In-achtnehmung der Librorum Symbolicorum sein säuberlich übern hauffen werffen / wenn man solche irrige Redens, Arten in irrigen Verstand noch will mit der H. Schrift bestätigen. 2. In dem H. D. Mayer gestehet / daß die Wurzel der Sünden hie nicht könne außgerottet werden / so stofft er alles vorige übern hauffen / denn kan die Wurzel der Sünden nicht außgerottet werden / so kan unser Fleisch und Blut sich nicht ganz aufreißen. Wo hat doch der H. Do. seine Gedanke gehabt / daß er ihm selbst in so wenigen Zeilen so bald widerspricht? 3. H. D. Mayer kan seine Redens, Urth nicht rechtfertigen / daß wir nicht auß seinen klaren Worten schließen können?

W. r lehret / daß der die Märtyr Krone erlangen wolle / seine Natur durchaus müsse ablegen / sein Fleisch und Blut ganz auß sich selbst reißen / der lehret den Perfectionismum. H. D. Mayer thut das. Ergo: Dann das ist der höchste Grad der Vollkommenheit / wann Fleisch und Blut sich ganz auß sich selbst geriffen / und die böse Natur durchaus abgel / get / geändert und verläugnet wird / dann so ist keine Sünde mehr vorhanden. Hat auch H. D. Spener und H. Horbius also von der Vollkommenheit gelehret? Nun

Nun ist noch übrig der letzte Ort / in welchen H. D. Mayer alle seine Kunst anwendet / seine Redens-Arth zu beschönen / und uns mit seinen Folgeren Irthümer wider das Geheimniß der Heiligen Dreyeinigkeit auff's schrecklichste bezumessen.

“ Seine Worte sind : Christus hat nach der Menschlichen Natur in Stande der Erniedrigung auch endliche Gaben des Heiligen Geistes / gleichwie nach der Göttlichen Natur unendliche. Daraus schliessen wir : So Christus von dem H. Geist unendliche Gaben nach der Göttlichen Natur empfangen / so ist er geringer / als der Heilige Geist. Hierauff excipiret H. D. Mayer p. 40. Meine Proposition, wie ihr sie selbst anführet : daß der Sohn Gottes nach seiner menschlichen Natur im Stande der Erniedrigung auch endliche Gaben des Heiligen Geistes gehabt. r. Antw. Redet dann H. D. Mayer nicht von Gaben / und theilet dieselbe ein in endliche und unendliche : Er sezet ja zu dem Wort : Unendliche kein andere Sache / sondern beziehet sich auff das vorige / nemlich / die Gaben. Hat er dann einen andern beniemet / der der Geber der Gaben sey / als den Heiligen Geist ? Wann wir also zu Teutsch sprechen : Ein recht schaffener Theologus hat nach der Natur natürliche Gaben des Heiligen Geistes / gleich wie nach der Wiedergeburt geistliche : Kan auch einer / der die Teutsche Sprache verstehet / einen andern Verstand fassen / als daß ein solcher Theologus natürliche und geistliche Gaben vom H. Geist habe ? Hätte er bey diesen Worten durch das Wort unendlich anzeigen wollen / die unendliche Göttliche Eigenschaften / die Christus von dem Vater empfangen (1) so hätte er sie nicht müssen Gaben nennen / dan was er in seiner ewigen Zeugung von Vater empfangen / das heissen die Theologi nicht Dona und Gaben / sondern Wesen und Eigenschaften. (2) So brauchet man das Wort Gaben von solchen Sachen / die aus freyen Willen herkommen. Der Sohn Gottes aber hat das Göttliche Wesen und Eigenschaften durch eine Nothwendigkeit / die auff der Göttlichen Natur beruhet / empfangen. Dann GOTT kan nicht anders seyn necessitate Naturæ, als Vater / Sohn und Heiliger Geist / ein Wesen und drey Personen. 3. So hätte er ja müssen deutlich sagen : Gleich wie nach der Göttlichen Natur unendliche Eigenschaften von dem Vater. Hätte er dieses gethan / so wäre es recht und deutlich geredet. Da er aber also redet / so giebet er ja den Leser den Verstand von den Worten zu machen / welchen wir ihn vorgehalten haben.

Daß er aber aus unser Censur Schnitzer erzwingen wollen / und ein solch Zetzer geschrey anfänget / ob wären wir unglücklich verblendete Leute / die solche Schlüsse wider das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit machten / als er sie in seiner Schrift aufzeichnet / auch das Volk wider uns deswegen anhebet / und von uns Antwort erfordert / dann sonst wolte er uns für solche Leute achten / die das lehren : darinnen beweiset er die gröbste gewissenlose Sophistery.

Der Christl. Leser lese, doch unsere Worte :

§

Wölfe : So Christus nach der Göttlichen Natur vom H. Geist Gaben hat / so ist er geringer dem Wesen nach als der H. Geist. Dann welche Natur vom H. Geist Gabe nimmet / die ist geringer dann er. Nach der Göttlichen Natur hat er nicht unendlich Gaben / oder Göttliche Eigenschaften vom H. Geist / sondern durch die Göttliche Zeugung vom Vater / der H. Geist hat seine unendliche Eigenschaften sampt dem Wesen durch seinen Ausgang von dem Vater und Sohn. Wir bitten nun dem Leser / er urtheile doch nach diesen Worten : Ob wir nicht præcise von der Person des H. Geistes reden? Denn (1) nennen wir ihn ja den H. Geist / welcher ist eigentlich die dritte Person. (2) Beschreiben wir ihn nach seinen persönlichen Charakter, der seine unendliche Eigenschaften / sampt dem Wesen durch seinen Ausgang von dem Vater und Sohn habe. (3) Unterscheiden wir ihn hier mit deutlich von der Person des Sohns Gottes / der seine Göttliche Eigenschaften nicht vom Heiligen Geist / sondern durch die Göttliche Zeugung vom Vater habe. Ist das nicht klar genug / daß wir hier allein reden von der Person des H. Geistes / und von dieser Person allein schließen wir / daß wer Gaben von ihr habe / der sey geringer als er / der H. Geist. Dann von dem Heiligen Geiste hat ja nicht etwa eine andere Göttliche Person ihren Ursprung / sondern wenn der Heil. Geist Gaben geben soll / so geschieht es an eine andere Natur / sie sey welche es wolle / Menschliche oder Englische / Und die ist ja geringer als Er. Dieses ist Himmel best / wahrhaftig und recht / so lange die Höllein Pforten die Kirche nicht überwältigen können / und wird wohl bleiben / wann auch tausend Sophisten dawider tobeten. Dann diese Verwandnis hat es mit den H. Personen in der Gottheit. Die erste Person nimmet von keiner andern ihr Unendliches. Die andere Person nimmet es von dem Vater / nicht aber von dem H. Geist. Der H. Geist / als die dritte Person nimmet sein Unendliches von dem Vater und Sohn. Weil nun weder der Vater noch der Sohn das Unendliche von dem H. Geist nimmet / sondern sich in dem Heiligen Geist das unendliche Nehmenendiget / so folget freylich un widersprechlich / (ob es schon an sich selbst auch contradictorium ist /) daß dasjenige / das eine Göttliche Natur haben / aber seine unendliche Gaben vom Heiligen Geist nehmen sollte / müste geringer dem Wesen nach seyn / als der H. Geist. Dann keine dem Wesen nach Göttliche Person nimmet das Unendliche vom Heil. Geist / sondern der H. Geist von ihnen / und diese sind dem Wesen nach allein die hohe Göttliche Personen. Wer unter dem H. Geist ist der ist dem Wesen nach geringer / er sey wer er wolle.

Was thut aber nun H. D. Mayer? Er nimmet an statt der dritten Person das Wort Person insgemein / wie es nicht allein dem H. Geist / sondern auch dem Vater und Sohn zukommet und schließet also :

Welche Person nach der Göttlichen Natur Gaben hat von einer andern Person / die ist geringer dem Wesen nach / als die Person von welchen sie die Gaben erhalten.
Nun hat der Sohn Gottes nach der Göttlichen Natur seine Gaben von dem Vater.
So muß folgen / nach Winklers und D. Hindelmanns Lehre / daß der Sohn dem Wesen nach geringer sey als der Vater.
Der

Der Christliche Leser urtheile hier / ob es nicht eine schreckliche Sünde ist / einen solchen Schluß uns Schuld zu geben? Dann (1) reden wir præcise von der dritten Person / und er verdrehet uns die deutliche Worte / und nimmet diese dritte Person in solchen gemeinen Verstand / daß auch die andere Person darunter zu subsumiren ist / und ist sein Schluß / da wir die Person des Geistes so deutlich beschrieben / eben so bößhaftig / als wann wir sagten: der H. Geist ist von Vater und Sohn ausgegangen / und er wolte uns daraus erzwingen / Ergo, ist der Sohn der H. Geist. 2. So mißbraucht H. D. Mayer über solche Gottlose Wort. Verdrehung zu unser Anklage der Gemeine noch die theure blutige Wunden Christi: Gott erbarwe sich / spricht er / um Christi blutige Wunden willen über die Stadt Hamburg / daß solche Gottes. H. Ehre schändende und das Geheimniß der H. Dreieinigkeit vom Throne werffende Lehre in ihrem Mauren nicht überhand nehme /c. Der Mann hat sie aus seinen Gehirn erdacht / und uns bößlich wider unsere klare Worte impuirt / und darff noch GOTT umb Erbarzung für Hamburg bitten / umb der blutigen Wunden JESU willen. Hier hat der Leser ein Augenscheinliches Exempel / wie H. D. Mayer liederlich mit Christi Blut und Wunden umgeheth. 3. Häuffet er seine Sünde mit einer neuen Sophisterey / und macht den Schluß wider uns:

Wer nach der Göttlichen Natur Gaben hat von einer Person / die sie ihm mitgethetet / die ist geringer dem Wesen nach als die Person von welchen er sie erhalten.

(Sie sagt er / dieser Satz wäre M. Windlers und D. Hincelmanns / da es doch ein Gedicht seiner Sophisterey ist. Denn wir sagen nicht / wer von einer Person insgemein / sondern præcise von der dritten Person Gaben empfangen.) Hierauff subsumt er:

Nun hat der H. Geist seine Göttl. Natur und alle derselben Gaben vom Vater und dem Sohn.

So muß folgen / nach Windlers und D. Hincelmanns Lehre / daß der H. Geist dem Wesen nach geringer sey als GOTT der Vater und der Sohn.

Dies ist H. D. Mayers Verdrehung / und nicht unser Wort und Satz; Hierumb rufft er GOTT abermahl um Christi Verdienstes willen an / daß diese / seinen H. Geist schändende Lehre nimmermehr in dieser guten Stadt Glauben finde. Ist das nicht greulich / daß er über seine greuliche Verdrehung solche Exclamationes machet / und den H. Nahmen Gottes mißbrauchet? 4. Bekennet er / daß eben was wir / M. Windler und D. Hincelmann allhie lehrten / die von der ganzen Kirchen zu allen Zeiten verdammte Ketzer / Arius, Photinus, Socinus, Episcopus behauptet hätten / und sey solcher Lehr. Satz mit einem Fluch. Donner auß der Kirchen geschlagen worden. Ist das nicht eine Unchristliche Bosheit / uns den greulichsten Ketzern gleich zu schätzen / und dem Fluch zu übergeben / um des willen / daß wir sagen: Wer von dem H. Geist / der dritten Person / Gaben empfähet / der ist geringer dem Wesen nach als er / erlaber diese dritte Person gang Gewissenlos von der Person insgemein nimmet und schändlich verdrehet. 5. Weil er uns daher impuirt / daß wir nichts rechtschaffenes

studiret; und weist uns Theologos an/ da wir doch nichts als die Wahrheit sagen/ und wir bieten D. Mayern Troß in Ewigkeit/ daß er uns unsern Sak umstosse/ nemlich: Wer von dem H. Geist/ der dritten Person/ Gaben seiner Natur nach empfähet/ der ist dem Wesen nach geringer denn er. 6. Weil er die Hamburgische Einwohner ermuntert auff uns/ wenn wir die Cangel betreten/ acht zu haben/ und macht also uns und unsere Arbeit über seiner Sophisterey unsern Zuhörern verdächtig. 7. Weil H. D. Mayer uns zumuthet/ über unsere himmelfeste Wahrheit der ganzen Christlichen Kirchen Abbitte über diese das Geheimniß der H. Drey Einigkeit schändenden/ ja vom Thron stürzenden Redens Art zu thun/ oder zu verstaten/ daß alle rechtschaffene Theologi urtheilen sollen/ wie nicht kleine Religions-Gefahr von uns beyden in dem Articul von der H. Drey Einigkeit dieser Stadt übern Hals schwebt. Da wir doch nichts als die Wahrheit geschrieben/ er aber durch seine Sophisterey solches uns bößlich antichtet/ und die Kirche damit turbiret. 8. Weil H. D. Mayer sündigt/ daß Ich/ D. Hinckelmann/ das H. Wort mm legerisch verstanden und gebraucht. Da ihm doch bekandt/ daß in meinen Büche an keinem Orte stehet: Die drey Jehova/ wie er muthwillig aufschneidet/ sondern nur der erste andere und dritte Jehova: das ist/ die erste/ andere und dritte Person. Wie ich denn in der Rettung genug bewiesen/ daß das Wort mm , so personaliter genommen werde/ auch nach der H. Schrift andere rechtschaffene Theologi vor mir so geredet. D. M. möchte sich doch einmal bedencken/ solche grobe Irthümer unter solcher Wortverdrehung/ mit einer recht tumultuirenden Schreibart uns aufzurücken. Er ist das Gegentheil von uns in seiner Seele versichert/ und weiß wohl/ daß wir die Lehre von der H. Drey Einigkeit so rein und gründlich treiben/ als Er thun mag. Und weil Er mir insonderheit hier die irrige Meynung von der Subordination des Sohnes und des H. Geistes will gerne bey messen/ so frage Er doch unsere Hn. Studiosos, die meinem Collegio über D. Hülsemanni Breviarium beygewohnt/ ob ich nicht über die Thes. VII. c. II. weitläufftig wider die Arminianer gehandelt/ und nachdem ich erslich Episcopii Sentenz ihnen auß den Institur. lib. 4. c. 32. vorgetragen/ selbige mit Gründen widerleget: Darauff auch ferner gewiesen/ daß die heutigen Arminianer schon weiter giengen/ und dem Vater über den Sohn/ den Vater und Sohn über dem H. Geist eine Supereminenz der Würde und Macht beylegten. Limborch. Th. Christ. l. 2. c. 17. p. 107. Und weil sich dieser auf den Petavium berufft/ welcher denen Vätern vor dem Concilio Nicano gleiche Meynung beylegen will/ habe Ich die Unfeigen zugleich ermahnet/ sie möchten sich auch in acht nehmen wegen dessen/ was der Engländer Georgius Bullus in seiner vierdten Section defensionis Concilii Nicani neu sich fast auff gleiche Art geschrieben/ und hingegen gemiesen/ daß die loca Patrum, die sie bey Hn. D. Calovio in seiner Confessione Martyrum & fidelium Tom. II. Opp. Anti-Socin. p. 484. seq. ingleichen bey dem Elmenhorstio in Gennadium, Gardi-

ner wider Sandium, Voet. Tom. I. Disput. Select. Bebelio Antiq. Ecclesiast. T. I. p. 23 8. seq. finden/ eingang anders aufwiesen. Und gleichwol jeko/ da D. Mayer mey-
net / er müsse nichts unterlassen / was mich könne in der Reinigkeit der Lehre dem ge-
meinen Mann / oder auch denen Fremden / die mich etwa nicht genug kennen / verdäch-
tig machen / muß mir das / was Ich mit Gründen widerlege / und denen Candidatis
Ministerii eifrig einschärffe / selbst beygemessen werden. **GOTT** bringe ihn zur
Erkänntniß/ und vergebe ihm diese Sünde. 9. Weil er bey diesen allen noch so ver-
wegen ist / und spricht : Die halte ich euch veste / ihr Herren Pastores / gleich als wann
seine Sophistery und Verdrehung unser Satz wäre. 10. Weil wir ihn aus sei-
nen Worten mit diesen Schluß richten können : Wer die dritte mit Nahmen ge-
nannte / von den andern durch ihren Persönlichen Character unterschiedene Person
nimmet insgemein vor eine Sündliche Person / der verkehret und schändet das Ge-
heimniß der H. Dreyeinigkeit. Herz D. Mayer thut dieses. Ergo verkehret er
das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit. Dann wir haben die dritte Person mit Nahmen
und mit ihren Persönlichen Character ihm vor die Augen gestellet / und er nimmet
doch diese Person für eine solche Person in gemein / daß er auch die andere Person
subsumiret / und wider uns schließen will.

Aus diesen allen erkennt nun der Christliche unpartheilige Leser 1. wie H. D.
Mayer / in dem er uns gesucht eine Grube zu graben / und sich groß zu machen / selber
in dieselbe gefallen / und sich vor der Welt prostituiret.

2. Wie Un-Christlich er mit seinen Ambts-Brüdern umgeheth / daß er ihre
klare unsträffliche Worte nach seinen Gefallen verkehret / irrige Lehre denselben andich-
tet / und durch seine Sophistery sie vor der Welt und ihren Gemeinen ohne Grund
und Ursach zuschänden bemühet ist / mißbrauchet darüber Gottes Wort / Christi
Namen und Blut / ja er freyschet die Bürger und Zuhörer wider sie. Wie ja dieses
ein augenscheinliches Exempel ist. Was würd er nicht gethan haben und thun / wann
er Redens-Arthen finde / die noch einigen Schein des Irthumbs hätten?

3. Wie er sein Urtheil / das er über uns gefället / auff ihm selbst gebracht / in dem
er so elendiglich sophistiret / so folget / daß er entweder nicht etwas rechtschaffnes
studiret / oder wider besser Wissen und Gewissen wider uns geschrieben?

4. Wie er seinen bedrücklichen Redens-Arthen mit seiner Antwort nicht geholfen /
sondern nur ärger gemacht / und daher unser gründlicher Beweis bis auff diese
Stunde wider ihn vest und unbeweglich stehet / daß keine Religions-Gefahr Zeit un-
sers Aeypts unter den Lehrern in Hamburg gewesen / sondern wo von dergleichen
Redens-Arthen Gefahr vorhanden / diejenigen / die Ambt und Gewissen haben zu rich-
ten / wo sie nicht ihre Partheiligkeit allzu bloß geben wollen / sehen müssen / daß H. D.
Mayer so wohl als Herz Horbius anzusehen sey. Wiewohl wir dieses nur nach
ihren Principio, nicht nach unserer Intention wollen erinnern haben.

5. Wie H. D. Mayer vielweniger seine übrige Redens- Artthen vertheidigen werde/ dann dazu wird noch grössere Sophisterey nöthig seyn/ die man ihm aber leichte unter Augen stellen kan.

6. Wie er bey so offenbahren Sophisterey wider seine Zusage / die er vor dem H. Altar / hiesiger Kirchen abgestattet / schon stracks gehandelt / dann so lauten die Worte unsers Kirchen-Ends gleich im ersten Aetical : Ihr solt mit der Gemeine Christi aus des HERRN Munde reden/ und Gottes seligmachende Wort lauter und rein in seinen wahrhaftigen rechten Verstande/ ohne allerley Verfälschung/ Menschenträume/ Calumnien oder Sophisterey NB. NB. mit guter Conscientz lehren und predigen.

7. Wir versehen uns billig / daß uns Herr D. Mayer eine vollständige/ gründliche und ausführliche Antwort werde schuldig bleiben/ unterdeß aber da und da einige Worte ergreifen/ wider welche er entweder auff der Cangel oder in Schrifften/ nach seiner Gewonheit pralen/ und das arme einfältige Volck berede werde/ daß er ja der Mann bleibe / dafür er will gehret seyn. Aber Eruditi und Verständige werden nur seine Blöße mehr sehen. Und wie diejenige/ die etwas rechtschaffnes studiret haben/ und nach dem Gewissen handeln / sich auff solche Sache nicht legen/ sondern demonstrationes/ und gründliche Beweisung lieben und vorbringen / so verlangen wir solches auch/ und so soll er uns finden.

Indeß damit wir unser Gewissen vor GOTT und Menschen desto besser rathen mögen/ so erinnern wir noch folgendes / ehe wir diese Schrift schliessen:

I. Daß wir an diesen Zancken nicht den geringsten Gefallen haben / vielmehr mit Verdruß und Betrübniß darein gezogen seyn. Was uns zu den gründlichen Beweis gebracht / ist im Anfang desselben und auch dieser Schrift/ genug gemeldet. In selbigen/ da wir auff diese Frage komen : Ob nicht die Kirche in steter Gefahr wäre/ wann man auff Redens- Artthen eines Lehrers wolte fallen/ ohngeachtet man sonst seines rechtläubigen Sinnes versichert wäre? haben wir unter andern auch H. D. Mayers harte Redens- Artthen angeführet : dabey aber vorher protestiret, daß wir ihn nicht falscher Lehre anklagten / sondern nach aller Möglichkeit selbige zu entschuldigen/ vor billig hielten. Hier konte ja H. D. Mayer entweder gar stille schweigen/ oder nur mit wenigen antworten/ des Buchs genandt Frühstunden/ nehme er sich nicht an/ er erkenne es nicht vor das Seinige : Die andern Phrasen wolte er so und so verstanden haben. Damit wäre es aus gewesen. Aber an statt dessen vertheidiget er nicht allein alle und jede Loca nach allem Vermögen/ sondern giebt vor/ er müsse uns züchtigen/ damit wir ein ander mahl et was rechtes erst studiren/ etc. Hat man wohl so lange die Evangelische Kirche gestanden/

den/dengl. Proceduren gesehen. Ja wir sollen fast glauben/weñ wir den Pabst zu Rom hätten angegriffen/er solte kaum härter uns haben lassen antr er ten. Hierbey haben wir ja nicht können stillschweigen: zumaln da er noch dazu lauter Sophisteryn brauchet.

II. Daß wir nichts desto weniger/wo H. D. Mayer in seiner folgenden Schrift uns glimpflich tractire wird/gewiß gedencke, mit noch mererer Sanftmuth un Höflichkeit ihm zu begegnen. Uns ist mit keines Kindes Beschimpfung gedienet/ vielweniger mit H. D. Mayers / an dem wir die Gaben/die Gott in ihn gelegt / wissen zu erkennen/ (insonderheit, daß er das: nige was er weiß / so deutlich und nachdrücklich kan vortragen/ welches nicht allen gegeben) wann er sie nur nicht an uns und andern wird mißbrauchen. Wil er das nicht glauben / so müssen wir es GOTT befehlen/ der kennet unsere Herzen. Und weil ich D. Hinkelmann mich noch nicht wegen seiner Klage über die Pabquillen habe können verantworten/ so versichere ich H. D. Mayern/ daß noch keine der gleichen Schrift herauß gekommen/ die mir nicht hefftig zuwider gewesen/ ja/ die mich nicht in der Seelen geschmerzet. Und damit er es desto eher glauben könne/ so berichte ihm/ daß bey der öffentlichen Post mir eine Satyre auff ihn zugesandt worden/ aus einen sehr vornehmen Orte / der nicht zum Deutschen/ sondern einen andern Reich/ gehöret. Selbige/ ob sie wol von einen der Gelehrtesten die jeho leben mögen/ vielleicht verfertiget ist/ wie die ganze Composition aufweist/ weil sie doch nicht ohne seiner höchsten Beschimpfung gelesen werden konte / so hab ich sie suppressiret, und sol gewiß kein Mensch in der Welt sie von mir jemahls zu lesen kriegen; selbst meine eigene Kinder/ oder auch sonst der allerbeste Freund nicht. Das verspreche ich ihm vor Gottes Augen. Würde ich dann das gethan haben/ wann ich einen Gefallen an solchen Tractament hätte? Zumaln da der Autor in den beygehenden Briefe von dato den 20. Martii schrieb: Solten siedен - - - - - zu gefallen verbrennet werden/werden sie durch solche Flammen mehr erleuchtet wer. Den/ zum wenigsten: *Agrata pretium posteritate ferent.* Dabey bitte ich den H. Autoren, der sich F.V.S. nennet/ wenn ihm vielleicht dieß solte zu Augen kommen/ daß er an seinem Orte auch solche Schrift casiren wolle/ zumaln da sein herrliches Ingenium zu edel dazu ist/ als daß es dem Reichsten zu schaden soll gebraucht werden.

III. Daß H. D. Mayer glaube/ wann wir jeho oder ins künfftige solten ihm einige Personalia unberühret lassen (wiewol wir darin auch wollen unsere Freyheit uns vorbehalten haben) daß es bloß geschehe/ Verbitterung unter denen Gemeinen zu vermeiden. Wir haben davon eine Probe gethan/ da wir neulichst mit einer so anzügl. bittern Schrift von unsern H. Collegen angegriffen/ und aber wol sahen/ daß mit bloßen Schriftwechseln die Sache nicht zu heben wäre/ (weil es doch hier und anderweit heißen müste/ ein jeder stelle seine Sache so gut vor/ als er könne; worun die andere Parthey nicht auch wahr reden solte?)

Dabey

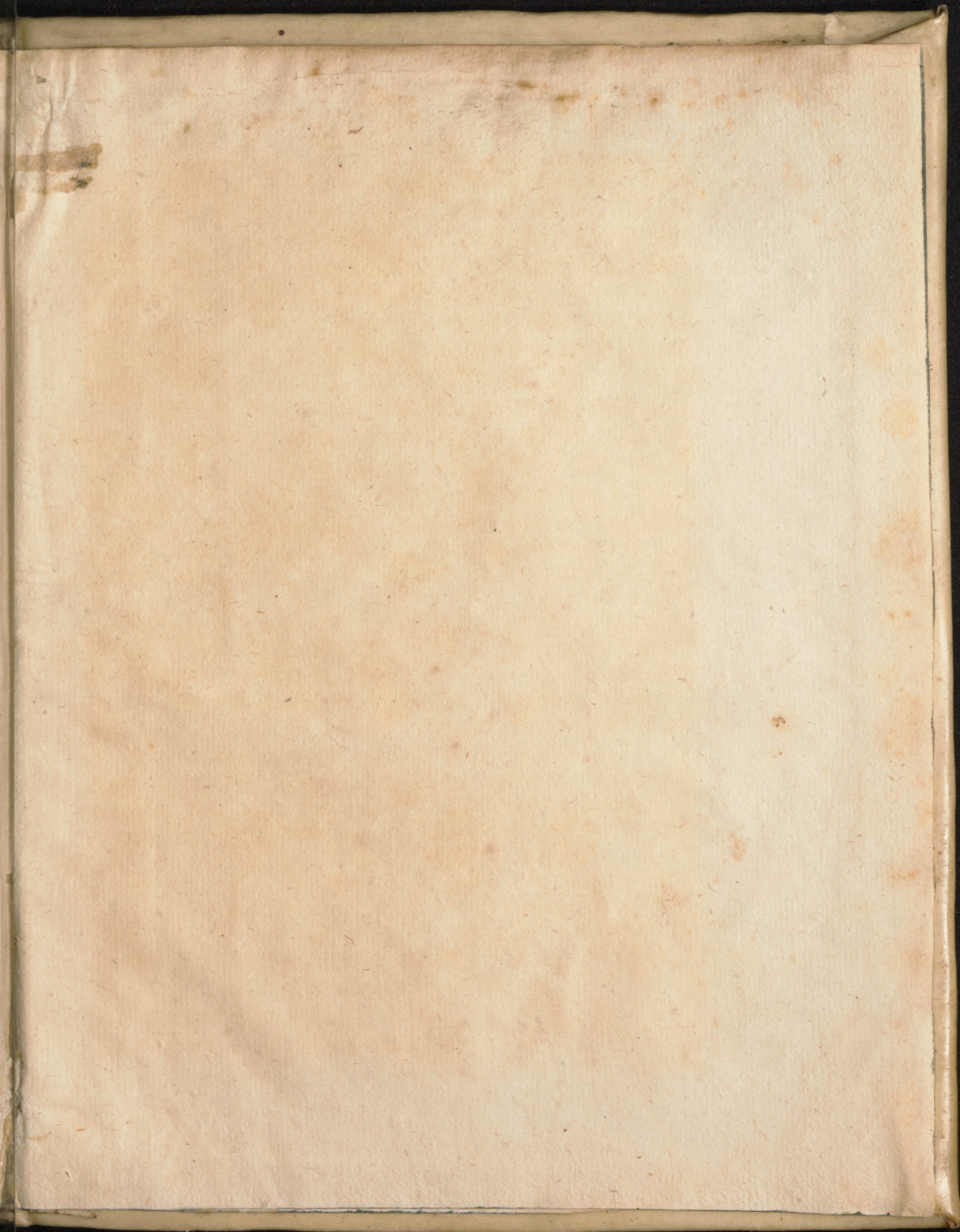
darneben aber nur mehr und mehr Erbitterung unter denen Gemeinen und ganzen Bürgerschaft/ auch nur mehr und mehr Äufferung und Aergerniß von denen Feinden der Wahrheit/ Verachtung der Hamburgischen und gesanten Evangelischen Kirche/ auch insonderheit täglich elenden Verwüthung der Kirche und Republic unfehlbar erfolgen würde; So haben wir ja über die ganze Sache von E. Hoch-E. Rath Obrigt. Untersuchung selbst begehret/ sind auch bereit/ mit gnugsamer Gründen/Documenten und Zeugen/entweder unsere Unschuld zu beweisen; oder da wir schuldig/ (welches mit Gottes Hülffe nimmermehr soll erhärtet werden) alles darüber zu leiden/ was mit Recht kan auff uns geleyet werden. Vernehmen auch gerne/ daß E. Hochw. Rath dazu resolviret sey/ da sich dann schon finden wird/ was Wahrheit sey oder nicht. Sich en Canaille herum schelten/ steht gewiß Männern die bey solchen Aemtern als wir sitzen/ zumaln nicht an/ und wir wünschen lieber einen zeitigen Tod oder Exilium/ als die gnug- bisher- geplagte Kirche zu Hamburg/ und so manche rechtschaffene Seele darin mit solchen Händeln immer weiter zu quälten / geschweigen der Verantwortung bey Gott/ die nur allzuschwer über die/ so hiezulust haben/ fallen möchte.

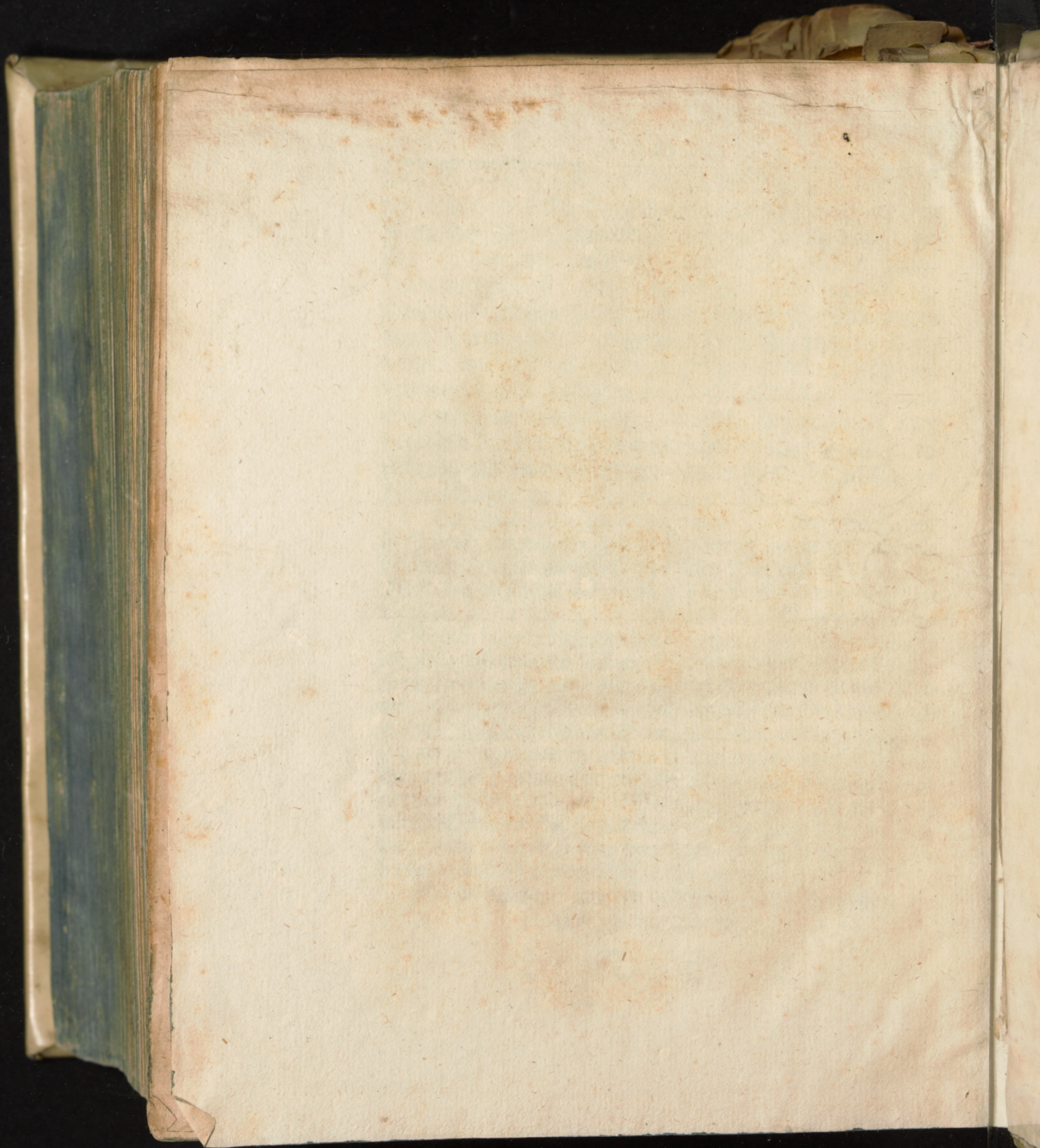
IV. Auch glaube er/ da ihm ja um die vergänglichhe Ehre dieser welt zu thun wäre/ daß wir ihm gerne den Namen eines Hochgelahrten für uns lassen wollen / so er nicht seine Ehre in unser Beschimpfung sucht. Uns ist Ehre gnug / wann wir nur unser Maß der Gaben in unsern Ante zur Ehre des HERRN ungehindert anwenden können/ und so er darinnen unser schonet/ so soll er lange warten/ bis wir uns ihm in den Gesuch seiner Ehre in Weg legen werden. Wir gönnen es ihm gerne/ daß er groß sey in der Welt/ gönne er uns nur/ daß wir ruhig sind in unsern Ante. Die Freyheit/ die er auß dem Rechten seines Amptes für die Wahrheit zu haben vermerket/ die hemme er uns nicht/ wann wir aus gleichen Recht mit guten Grund der Wahrheit unsern schuldigen Dienst abstaten.

V. Betebet ihm aber ein aufrichtiger Friede? Wohl! wir wollen ihn nicht hindern/ sondern fördern/ und versichere er sich / daß er uns so willfertig dazu finden soll / als wir fertig gewesen ihm in Eil zu antworten. Er stehe aber ab von den ungegründeten und unbarmherzigen verketzern und verpackern der Lehrer and unschuldigen Evangelischen Christen/ und erkenne doch umb Christi willen / wie unverantwortlich es sey / seinen Collegen umb verdächtigen Redens- Arten zum verhärteten Schwärmer und Keger zu machen (so er dieselbe mit einer dem Glauben ähnlichen Ectiarung verbessert/ bezeuget/ daß sein Verstand und Herz mit denen daher vorgehaltenen Irthümmern nichts zu thun habe / auch dieselbe künfftig wolte fahren lassen / in Ansehen / theils / daß er das er das Urtheil / so er über einen andern gesprochen/ über sich selber gefällt/ in dem in seinen Büchern verdächtige Reden gefunden werden/ die er mit aller seiner Kunst nicht hat rechtfertigen können / theils/ daß er das Gewissen seiner Liebhaber beschweret/ da sie umb verdächtig Reden einen andern Collegen so hart tractiret / so sie seine eigene Reden mit günstigen Augen ohngerichtet übersehen. So erkenne er doch um des HERRN Willen sein Unrecht; und was man wil/ daß GOTT ihm vor seinem Thron th an wolle/ das erzeige man in der Zeit/ da man noch auff dem Wege ist/ seinen beleidigten Bruder. Man stelle auff beyden Seiten alle Personal Widrigkeit in ewige Vergessenheit/ und begegne einander in schuldiger Freundschaft und Ehrbezeugung: Ein jeder diene seinen GOTT nach seinen Maß in ungefärbten Glauben / liebe und Ernst/ und leuchte den Gemeinen in Heil. Vorbild vor. So kommet diese Stadt in Ruhe / und wird unsere Arbeit an den lieben

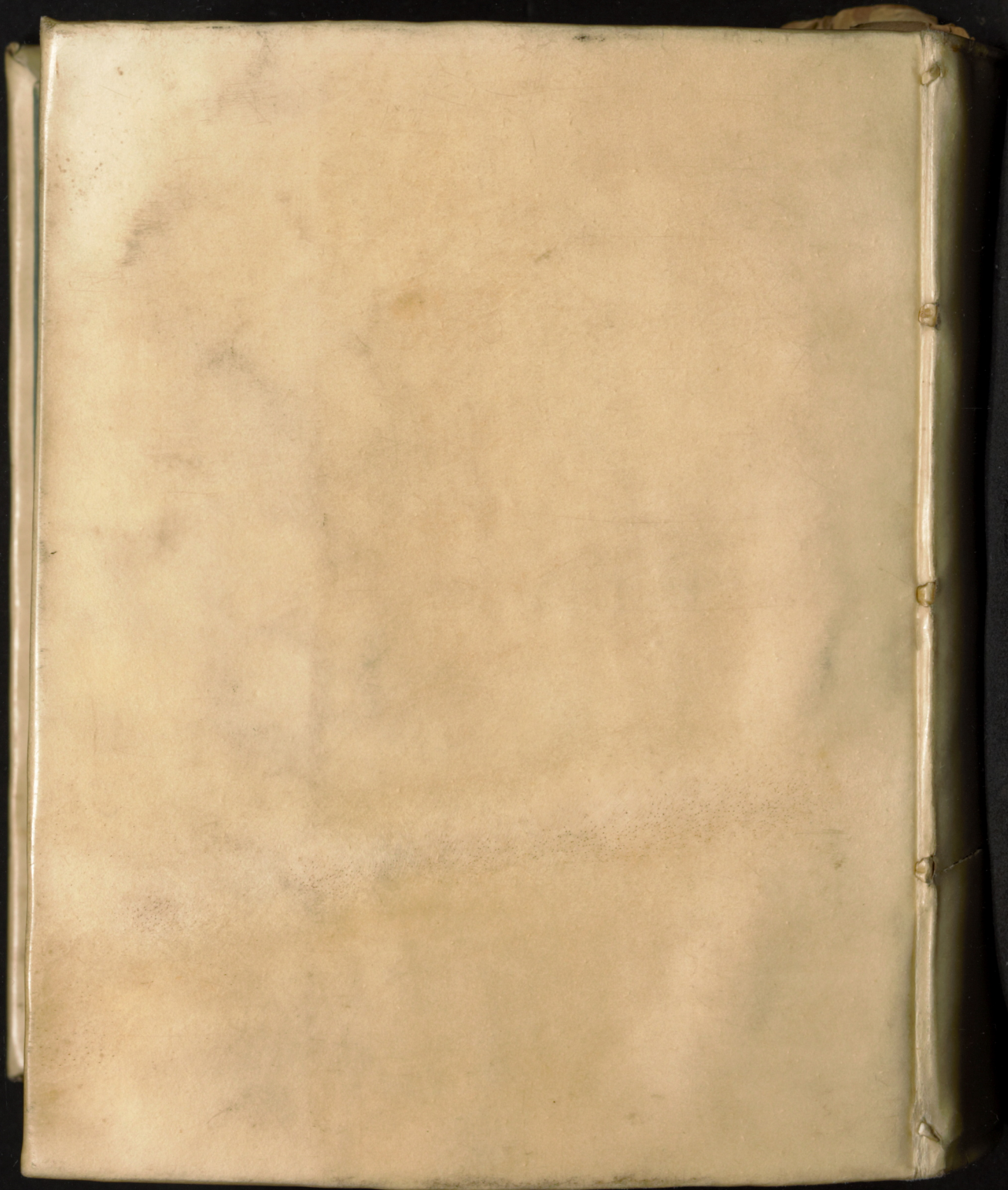
Zuhörern nicht vergeblich seyn. Das ist unser Wunsch und Bitten zu GOTT in Christo IESU Tag und Nacht. Der erhöre uns darinnen/ zum Lob/ seines herrlichen Nahmens!

A M E N.





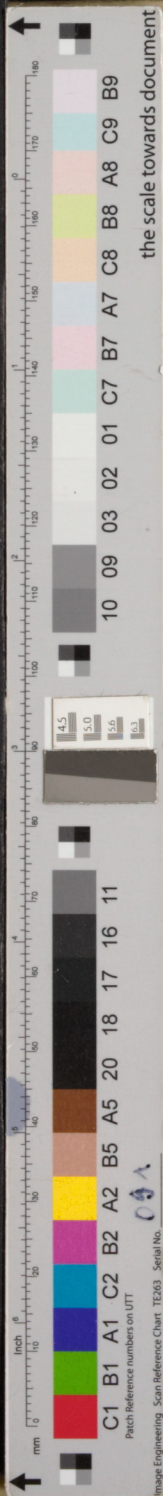
9. Apr. 1804



Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn796667810/phys_0056

DFG



ten ; Denn alle Warheiten kommen zu-
n, und das Wort Gottes ist die Sonne/
set / daß wir selbiges eigentlicher sehen.
die nothwendige Hülf-Mittel der Kün-
en / die Zeugnisse und Urtheile der Ehr-
ter / und die unverächtliche Gedancken
er / imgleichen die güldnen Regeln der
welche den Nachkömmlingen von den
n Clementis Alexandrini , Hieronymi ,
sonis Hyperii , Illyrici , Jacobi Matthiae ,
getragen werden / davon in diesen kurzen
weiter zu melden ist / weil diese Sache
des Werck erfordert. Was die Entbeh-
machtigung aller dieser Hülf-Mittel
des Werck bey den Ungelehrten und Ein-
endig zuwege bringen muß / ist leicht zu
mahl so vornehme und grosse Geistliche
yr grobe und offenbahre Irrthümer ge-

aroli des Grossen gelehrter Lehrmeister
fet in der Erklärung Joh. 13 / 27. Nach
uhr der Satan in ihn / hienut die
id es war Nacht / zusammen / als wä-
a gesagt. Judas (spricht er) war gleich
r Tag ist / der die Nacht / die hinaus gieng:
Verstand und Wissenschaft seinen Jün-
ie auch Tag waren : also eröffnet Judas
Nacht den Jüden / die auch verfinstert wa-
herische Gottlosigkeit ic. Was Bernhar-
mer Predigten von einem mittägigen
emonio Meridiano in Psalm, XC. serm. 6.)
vorbringet /